

Der Gesellschaftler

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zusätzl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher: Nr. 429. Postkassenschloß Nr. 55. Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 85 Kreispostkasse Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Nachnahmegebühr vormittags 7 Uhr.

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Nr. 304

Freitag, den 30. Dezember 1938

112. Jahrgang

Die Partei betreut den Sport

NS.-Reichsbund für Leibesübungen eine betreute Organisation der NSDAP.

Berlin, 29. Dez. Der Führer und Reichsführer hat am 21. Dezember 1938 folgendes verfügt:

Artikel I: Dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen obliegt die Leibeserziehung des deutschen Volkes, soweit diese nicht durch den Staat oder durch die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände durchgeführt wird.

Artikel II: Der NSRL ist eine von der NSDAP betreute Organisation. An seiner Spitze steht der Reichssportführer.

Artikel III: Solche Gemeinschaften, die zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung sportlicher Wettkämpfe gebildet werden, gehören dem NSRL an.

Artikel IV: Die Durchführung des internationalen Sportverkehrs obliegt ausschließlich dem NSRL.

Artikel V: Der vorstehende Erlass gilt nicht für den Wehrsport, den Kraftfahrersport, den Luftsport und den Pferdesport.

Artikel VI: Der Reichssportführer erläßt die zur Durchführung dieses Erlasses erforderlichen Bestimmungen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Frick, und der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, geben hierzu folgendes Befehl:

Die vom Reichssportführer geschaffene Einheitsorganisation der deutschen Leibesübungen, der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, hat die Aufgabe, das deutsche Volk zu einem Volk der Leibesübungen zu machen. Diese wichtige politische Zielsetzung, die besonders bei dem deutschen Turn- und Sportfest Berlin 1938 in Erscheinung trat, läßt es geboten erscheinen, dem Reichsbund Führung und Schutz der NSDAP zuteil werden zu lassen. Der Führer und Reichsführer hat daher dem Reichsbund die Bezeichnung „Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen (NSRL)“ verliehen und ihn zu einer von der NSDAP betreuten Organisation erklärt.

Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß der Einsatz der Millionen deutscher Turner und Sportler im NSRL und die Arbeit der Organe dieses Bundes politisches Wirken im Sinne und im Rahmen der NSDAP ist.

Obliegt der Partei nunmehr die politische Führung des NSRL, so ist es wie bisher Aufgabe des Staates und seiner Organe, die äußeren Voraussetzungen und Hilfsmittel für eine voll wirksame und reichungslose Tätigkeit des Bundes zu schaffen und die zweckmäßigste Auswirkung dieser Förderungsmassnahmen zu sichern.

Leitendes Organ für die Durchführung der politischen Führung und der staatlichen Förderungsaufgabe ist der Reichssportführer, den der Führer und Reichsführer beauftragt hat, die erforderlichen Durchführungsbestimmungen zu erlassen. Der Reichssportführer ist dadurch nunmehr gleichermaßen im Rahmen der Bewegung und im staatlichen Bereich verankert und hat damit die erforderlichen Vollmachten zur Ausführung des ihm erteilten umfassenden Auftrages.

Keine Einmischung Englands

Der französische Geschäftsträger im Foreign Office

London, 29. Dez. Der französische Geschäftsträger Cambon sprach am Donnerstag im Foreign Office vor. Wie der diplomatische Korrespondent von Press Association dazu meldet, war Cambon im Foreign Office, um die letzten Entwicklungen im französisch-italienischen Konflikt zu besprechen. Cambon habe insbesondere über den Inhalt der französischen Antwort auf die Kündigung des französisch-italienischen Abkommens von 1935 durch Italien berichtet. Er habe, so meldet der Korrespondent weiter, gleichzeitig erklärt, daß die französische Regierung den Streitfall als eine Angelegenheit ansehe, die allein die beiden betroffenen Länder angehe. Wohl unterhielten die Regierungen Frankreichs und Englands in offen internationalen Angelegenheiten enge Fühlungnahme, jedoch die Anregung jedoch, daß Chamberlain gegebenenfalls in Rom als Vermittler auftreten werde, finde in Frankreich keine Unterstützung.

Der politische Korrespondent der „Evening News“ meldet, die politische Fühlungnahme zwischen England und Frankreich habe klargestellt, daß Frankreich bereit sei, Italien Sonderzugeständnisse wegen der Benutzung des Hafens von Dschibuti und auch in der Frage der Verwaltung des Suezkanals zu machen.

„Dunkle Kräfte sind an der Arbeit“

Mailand, 29. Dez. Die norditalienische Presse wendet sich mit Entrüstung gegen den von gewissen internationalen Hehrläutern in unerhöflicher Weise entfesselten Lügenfeldzug, der nichts anderes zum Ziele hat, als immer neue Unruhe zu schaffen. Der „Popolo d'Italia“ zählt unter der Überschrift „Offensive von falschen Nachrichten“ die ganze Reihe der unverschämten Lügen auf, mit denen eine planmäßige Spinnwebvergiftung betrieben wird. Die „Stampa“ schreibt, die dunklen Kräfte seien an der Arbeit. Der Hauptanlaß für das Wiedererleben dieses Treibens seien der bevorstehende Besuch Chamberlains in Rom und die Siege Francos in Katalonien. Zur Mittelmeer-Frage stellt das Turiner Blatt fest, daß nicht Italien, sondern Frankreich den Grundzug des status quo im Mittelmeer abzuändern lasse. Das Regime von Tunis sei ein durch Abmachungen klar umrissenes Protektorat, und die Stellung der Italiener im Gebiet des See sei darin unzweifelhaft festgelegt. Wenn die Franzosen aber, wie dies in den letzten Wochen geschehen sei, die Garantien für die italienischen Kolonien offen verletzten, dann begingen sie einen Mißbrauch der Nachmittel, der zu dem status quo in offenem Widerspruch liege.

Chamberlains Rom-Reise

Im Lichte der englischen Presse

London, 29. Dez. Die Tatsache, daß die französische Regierung weitere Sicherungsmassnahmen für französisch-Somaliland getroffen hat, während auf italienischer Seite von Truppenzusammenschüßungen keine Rede sein kann, wird von der Londoner Presse groß beachtet. Weiter findet Beachtung, daß Chamberlain wahrscheinlich in Rom nicht offiziell vermittelt wird. Die Blätter schenken auch den deutschen Kommentaren große Beachtung, daß es sich um eine Angelegenheit handle, in die Deutschland nicht verwickelt werden könnte, und daß ein Krieg zwischen Italien und Frankreich unwahrscheinlich sei.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ ist der Ansicht, daß der Gedanke einer britischen Vermittlung im französisch-italienischen Streit jetzt aufgegeben worden sei. Obwohl von amtlicher französischer Seite ganz eindeutig dementiert worden ist, daß vor der Kom-Keise Chamberlains noch eine persönliche Fühlungnahme zwischen den englischen und französischen Ministern stattfinden wird, verurteilt Vernon Bartlett in der „News Chronicle“ noch immer die Idee, daß eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Daladier in Paris vorzuziehen ist. „Daily Express“ schreibt in einem Leitartikel, daß die französisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten nicht zum Kriege führen würden. Es handle sich hier um Fragen, die auf dem Verhandlungswege und nicht durch Krieg bereinigt werden sollten. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung dem Wunsch Ausdruck gegeben habe, daß sie keinerlei Beitritt in den Verhandlungen mit Italien haben wolle. Dem britischen Botschafter in Paris, Philips, sei mitgeteilt worden, daß sehr britische Intervention unwillkommen sei.

„Eine nutzlose Provokation“

Römische Presse zu den Pariser Militärmassnahmen

Rom, 29. Dez. Frankreichs militärische Massnahmen in Dschibuti werden von den römischen Abendblättern als eine neue Provokation gegenüber Italien beurteilt. Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ erklärt, die Entsendung von zwei Kriegsschiffen und von Truppenverpflichtungen ließe im offenkundigen Gegensatz zu den auf die ersten alarmierenden Meldungen hin erfolgten offiziellen Dementis. Es handle sich um nichts anderes als um eine nutzlose Provokation, da das für Dschibuti bestimmte Senegal-Bataillon mit oder ohne die Unterstützung der nach dort entsandten Kriegsschiffe einen eventuellen Vormarsch italienischer Soldaten nur für einen Augenblick aufhalten könne.

„Lavoro Fascista“ sieht in der französischen Alarmkampagne einen Vorwand zum Ergreifen provokatorischer militärischer Massnahmen. Das Spiel Frankreichs erinnere lebhaft an die von gleicher Seite ausgestreuten Lügenmeldungen über eine angebliche deutsche Mobilmachung, mit denen die internationalistische Krise verschärft werden sollte. Vorläufig befinde man sich noch in der Anfangsphase eines gleichen Manövers. Ebenso wie damals folgte ein Dementi dem anderen und, wenn es nicht mehr möglich sein werde, die Wahrheit zu leugnen, werde man einfach sagen, Italien habe den Rückzug angetreten. Das Spiel sei heute ebenso gefährlich wie im verflochtenen Herbst. Seine Urheber und seine Anführer seien die gleichen; nur befinde sich heute Italien an Deutschlands Stelle, was aber an dem Endergebnis nichts ändern könne.

Die französischen Massnahmen in Dschibuti

Starke Nervosität der französischen Presse

Paris, 29. Dez. Die Entsendung zweier französischer Kriegsschiffe und die bevorstehende Abfahrt eines Bataillons Senegalesen nach Dschibuti wird von den Blättern in großer Aufmerksamkeit herausgehoben. Während

Agrarpolitik 1938

Rückblick und Ausblick

Das Jahr 1938 wird immer ein Markstein in der Geschichte des deutschen Volkes sein. Ist doch mit ihm eine jahrhundertalte Sehnsucht in Erfüllung gegangen. Wir haben heute unser Großdeutsches Reich. Es ist damit erreicht, wofür Tausende und Millionen gestritten haben. Mit der Entstehung Großdeutschlands sind aber unsere Aufgaben nicht kleiner geworden, nur die Basis hat sich verbreitert, von der aus diese Aufgaben angefaßt werden können. So wie auf vielen anderen Gebieten muß auch auf dem Gebiete der nationalsozialistischen Agrarpolitik eine Reihe von wichtigen Aufgaben gelöst werden. Das sudeten-deutsche und das österreichische Land müssen zunächst hinsichtlich der Erzeugungsschlacht in Gleichschritt mit den Gebieten des Altreiches gebracht werden. So wird auch der Anteil der Eigenzeugung am Gesamtverbrauch an Nahrungsmitteln bald wieder den Stand erreichen, den das Altreich bereits im Jahre 1937 zu verzeichnen hatte. Aber dabei darf nicht stehen geblieben werden, sondern es muß versucht werden, die Erzeugungsschlacht mit aller Kraft weiter zu führen, um in Zukunft von der Zufuhr ausländischer Nahrungsmittel noch unabhängiger zu werden, als wir es heute sind.

Mit welchem Erfolg die Erzeugungsschlacht in dem jetzt abgelaufenen Jahre 1938 fortgeführt wurde, zeigen die Ernteergebnisse dieses Jahres. Ohne Zweifel hat auch der günstige Witterungsverlauf mit dazu beigetragen. In der Hauptsache konnte aber das großartige Ernteergebnis nur erzielt werden, weil der Einsatz und die Aufwendungen im Wirtschaftsjahr 1937/38 vorbildlich waren. Das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom hat ermittelt, daß die europäische Weizenernte 1938 um 8 v. H. höher liegt als 1937; die deutsche Weizenernte hat sich aber in der gleichen Zeit um 17 v. H. erhöht. Die Getreideernte insgesamt ist zwar in Österreich um 7,9 v. H. höher als 1937; im Altreich ist die Getreideernte aber um fast 16 v. H. angestiegen. Diese Vergleiche zeigen ganz eindeutig, mit welchem Erfolge die Erzeugungsschlacht im verflochtenen Wirtschaftsjahr fortgeführt worden ist. Obwohl in diesem Jahre die Kartoffelernte nicht ganz die Höhe wie im Rekordjahr 1937 erreichen konnte, ist durch die gute Getreideernte, nach Eiweiß und Stärkewerten berechnet, im Altreich die höchste Ernte aller Zeiten erzielt worden. Das Ernteergebnis des Jahres 1937 an Stärkewerten ist in diesem Jahre um 70 000 Tonnen und an Eiweiß um 195 000 Tonnen übertroffen.

Viele Sorgen, die die deutsche Landwirtschaft im verflochtenen Jahre hatte, werden sich leider im kommenden Jahre kaum verringern. In erster Linie handelt es sich um den Leutenmangel. Welche Folgen dies zeitigt, das ist mit aller Klarheit und Offenheit vom Reichsbauernführer kürzlich in Goslar dargelegt worden. Die durch die Erzeugungsschlacht sich ergebende Mehrarbeit muß nämlich von einer um Hunderttausende zusammengefügten Zahl Schaffender auf dem Lande geleistet werden. Die sich so ergebende Arbeitsüberbürdung wird vor allen Dingen für die deutsche Landfrau allmählich unerträglich. In dem guten Willen und Gemeinschaftsfinn des Landvolkes ist nicht zu zweifeln. Abhilfe tut aber hier dringend not.

Da aber mit einer Zurverfügungstellung einer größeren Zahl menschlicher Arbeitskräfte zunächst kaum zu rechnen ist, muß zur Fortführung der Erzeugungsschlacht eine um so härtere Rationalisierung, Technisierung und Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe einschließliche des Haushaltes vor sich gehen. Die dadurch notwendig werdenden Mehraufwendungen bilden eine weitere Sorge der Landwirtschaft, da nicht immer der entsprechenden Mehrerlös zu erwarten ist. Es sollte daher alles ins Auge gefaßt werden, was zu einer Verbilligung der einzusetzenden Betriebsmittel und zur Verbilligung der Erzeugung überhaupt führen kann.

Wie schon in den verflochtenen Jahren seit 1933 muß auch im kommenden Jahre mit einer Erhöhung des Nahrungsmittelverbrauchs auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet werden. Unser ganzes Volk arbeitet jetzt wieder und stellt daher auch größere Ansprüche. Es ist so nicht mehr so wie vor 1933, da sieben Millionen Arbeitslose und ihre Angehörigen hungern mußten oder sich zumindestens nur unzureichend ernähren konnten. Auch die erfreuliche Zunahme unserer Bevölkerung, wie sich wieder aus den steigenden Geburtenzahlen ergibt, bedingt eine Erhöhung des Nahrungsmittelverbrauchs. Besonders in Österreich und im Sudetenland wird ab 1939 mit einer bedeutenden Zunahme der Geburten zu rechnen sein. Diese hier in Kürze aufgezählten Tatsachen zeigen, welche großen Aufgaben die deutsche Landwirtschaft auch in Zukunft zu lösen hat. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Landvolk Großdeutschlands mit aller Energie an sie herangehen wird.

ein Teil der Blätter sich bemüht, diese militärischen Massnahmen in ihrer Bedeutung abzuschwächen, erbliden andere Zeitungen, so vor allem die rechtsstehende chauvinistische „Epoque“ und das sowjetfreundliche „Ode“, darin ein unheimliches Eingeständnis der französischen Regierung, daß die Lage in Dschibuti und an der Somalifüste doch ernst sei, als man bisher in Paris zugeben wollte.

Aufrüstungsdebatte im Senat

Daladier über militärische Fragen

Paris, 29. Dez. Der Senat nahm am Mittwoch den Haushalt des Kriegsministeriums an. In der Aussprache wies Senator Demery auf die „ausserpolitischen Gefahren am Horizont“ hin und meinte, man müsse sich fragen, ob Frankreich allen Möglichkeiten die Stirn zu bieten vermöge. Der Heeresauschuss sei der Ansicht, daß eine Verstärkung der militärischen Organisation notwendig sei. Unter allen Umständen sei eine Rückkehr zur einjährigen Dienstzeit in Anbetracht der reduzierten Jahrgänge nicht möglich. Im Gegenteil müsse man eine Dienstzeit von 27 Monaten ins Auge fassen. Die Zahl der aktiven Offiziere müsse gleichfalls erhöht werden. Auch das Material bedürfe einer Erneuerung. Die Leistung der Rüstungsbetriebe sei durch die 40-Stunden-Woche beeinträchtigt worden, und dieses ungeliebte Werk der Volkströme müsse eine Änderung erfahren.

Dann nahm Ministerpräsident Daladier das Wort. Er erklärte, es sei wünschenswert, die Kolonialtruppe auf die Stärke der Heimatarmee zu bringen. Soweit wie möglich solle auch den besten Eingeborenen-Untersoffizieren die Offizierslaufbahn geöffnet werden. Daladier gab zu, daß die Teilmobilisierung im Herbst gewisse Unvollkommenheiten gezeigt habe. Was die Effektivität betreffe, so könne Frankreich mit den fruchtbarsten Völkern nicht Schritt halten. Solange die Lage so bleibe wie im Augenblick, könne man auf die zweijährige Dienstzeit nicht verzichten selbst wenn die Rekrutenerlöse wieder stärker geworden seien. Die Regierung beabsichtige, die Zahl der Offiziere beträchtlich zu erhöhen. Die Zahl allein aber mache noch nicht alles aus. Vordringend gründe sich auf Qualität. Es komme darauf an, daß sich die Qualität nicht vermindere. Die Arbeitszeit in den staatlichen Arsenalen betrage 80 Stunden und zum Teil sogar noch mehr, führte Daladier weiter aus. Es entspreche wohl den Tatsachen, daß durch die kürzere Arbeitszeit in einigen Privatindustrien Schwierigkeiten aufgetaucht seien. Aus diesem Grunde sei in gewissen Fällen für

die Angleichung des Gesetzes über die 40-Stunden-Woche georgt worden. Er wüßte auf jeden Fall nicht, daß man verweigere, Frankreich sei ein Land, das nicht die notwendigen Anstrengungen unternommen habe.

Der neue Präsident der Republik Chile

Santiago de Chile, 29. Dez. Don Pedro Aguirre Cerda, der neue Präsident der Republik Chile, der am 24. Dezember sein Amt antrat, wurde 1879 in Los Andes geboren. Nach dem Studium an der Philosophischen und Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Staatsuniversität dozierte er dann an der Unteroffiziers-Schule und widmete sich später den Fächern Bürgerkunde, Spanisch und Philosophie im Gymnasium „Barros Borgoña“. Später wurde Cerda Schullehrer aller höheren Schulen und Professor an der Staatsuniversität. Im Jahre 1910 beauftragte ihn die Regierung, an der Universität in Paris Verwaltungsrecht und Finanzrecht zu studieren. Cerda war Delegierter bei verschiedenen internationalen Kongressen in Europa. 1918 wurde er Abgeordneter für Santiago. Im gleichen Jahre wurde er zum Justiz- und Kultusminister ernannt. 1919 erhielt Cerda von der Regierung den Auftrag, das Fachschulwesen in USA zu studieren. 1920 übernahm er die Ministerpräsidentschaft, welches Amt er später noch einmal innehatte. 1924 machte Cerda eine Reise nach Europa und veröffentlichte, gekrönt auf seine Studien und Erfahrungen, zwei Werke. 1934 gründete er an der Staatsuniversität die Fakultät für Industrie und Handel, deren Dean er wurde. Cerda gehört der Radikalen Partei an und war verschiedentlich Führer dieser Partei. Am 26. Oktober 1933 wurde Cerda zum Präsidenten der Republik gewählt für die Dauer von sechs Jahren. Der neue Präsident ist mit Frau Juana Kola Aguirre Vera verheiratet, die einer sehr angesehenen Familie angehört.

Der Außenpolitiker des „Ezcelzor“ betont, Frankreich werde gegen ein „koloniales Bündnis“ einen Einheitsblock bilden. Von einer britischen Vermittlung sei nicht die Rede, denn Italien und Frankreich seien außerdem erwachsen genug, um ihre eigenen Angelegenheiten unmittelbar zwischen sich zu regeln. Weiter erklärt der „Ezcelzor“ wieder, daß die Tür für Besprechungen offen bleibe, doch müsse die italienische Regierung hierzu Vorschläge machen im Hinblick auf eine bessere Zusammenarbeit zwischen den beiden „großen lateinischen Nationen“. Schließlich bemüht sich der „Ezcelzor“, die Entstehung französischer Verstärkungen nach Ostbalt als Vorsichtsmaßnahme hinzustellen, die im Falle der internationalen Polemik von einer elementaren Klugheit diktiert seien.

Der „Figaro“ gibt in einer Berliner Meldung eine Erklärung einer offiziellen Persönlichkeit wieder, wonach alles von dem Ergebnis der Besprechungen der britischen Minister in Rom abhängen werde. Sollte jedoch eine schnelle Einigung nicht möglich sein, würde das beste Mittel zur Regelung der französisch-italienischen Angelegenheit in einer Konferenz beruhen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der bekannte radikalsozialistische Frontpropagandist Albert Bayet in „Denore“ in einer Betrachtung der politischen Lage in Frankreich über die „Jahresrückblick des französischen Volkes“ angeführt der außenpolitischen Gefahr“ macht. Es sei höchste Zeit, so schreibt Bayet, daß Frankreich das Bild der Einigkeit abgebe. Die Sozialdemokratische Partei sei in zwei Hälften gespalten, der rechten die Radikalsozialistische Partei, der Gewerkschaftsverband CGT, und auch die politische Rechte.

Der größte Luftkampf in Spanien

Zwei Einbruchstellen bei Balaguer

Salamanca, 29. Dez. Der nationale Heeresbericht meldet: Im Abschnitt Tera m p wurde die Offensive fortgesetzt. Die Truppen besetzten die Berge Abarca und Santa Maria de Borjas und eroberten den Ort Balderiet. Im Abschnitt Borjas Blancos wurde die Verbindung zwischen Granadella und Soleras abgeschnitten. Halbwegs zwischen den Kampfabschnitten Veriba und Tera m p durchdrangen die nationalen Truppen die feindliche Front. Eine weitere Einbruchstelle befindet sich nördlich vom Brückenkopf Balaguer. Neben reicher Beute wurden 900 Gefangene gemacht.

Im Verlauf einer Luftschlacht sind 20 feindliche Curtiss-Flugzeuge abgeschossen worden. Dazu wird noch berichtet: Ueber dem Flugplatz der Stadt Balis, 20 Kilometer nördlich von Tarragona, fand am Mittwoch der bisher größte Luftkampf des Krieges statt, an dem von nationaler Seite 24 Jagdmaschinen und bei den Roten 55 Jäger und 6 Marquis-Bomber beteiligt waren. Es gelang den Nationalen, 18 Curtiss-Maschinen abzuschießen und zwei weitere feindliche Maschinen zu zwingen, auf nationalem Boden niederzugehen.

Um die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung Kataloniens etwas zu heben, wurde über den Sender Barcelona bekanntgegeben, daß neue Verbarungen aus Sowjetland unterwegs seien. Es würden verschiedene Kriegsmaterial-Transporte im Werte von 14 Millionen Rubel auf französischen und englischen Schiffen — wovon ein Eingreifen der nationalen Kriegsmarine verhindert werden soll — in den nächsten Tagen erwartet.

Fortschrittende Entjudung Wiens

Schon ein Viertel der Juden aus der Ostmark abgewandert
Wien, 29. Dez. Der Staatskommissar in der Privatwirtschaft Ing. Kaseberger befaßt sich im „Neuen Wiener Tagblatt“ mit der wirtschaftlichen Ausbeule in der Ostmark, wobei er auch auf den Stand der Entjudung eingeht. Mit Ende dieses Jahres wird ungefähr die Hälfte der in jüdischem Besitz gewesenen Betriebe und Unternehmungen enteignet sein. In die völlige Entjudung der restlichen Teile wird überwiegend schon in den nächsten Monaten geschritten werden. Die Vorrichtung Generalfeldmarschalls Goring, die im November verkauft hat, daß bis Ende dieses Jahres Handwerk und Einzelhandel entjudet sein sollen, ist im wesentlichen durchgeführt. Die getroffenen Maßnahmen haben in besonders erfreulichem Maße die Entjudung der Stadt Wien gefördert.

Im Zusammenhang damit wird auch ein wesentlicher Beitrag zu einer Gesamtplanung der Wirtschaft der deutschen Ostmark geleistet, und besonders im Bereich des Einzelhandels und des Handels in Wien konnte die außerordentliche Heberschneidung der meisten Wirtschaftszweige sehr erheblich herabgemindert werden. Die Maßnahmen zur Entjudung der Wirtschaft wurden in höchst erweiterter Weise durch die tatsächliche Abwanderung von Juden ergänzt. In den ersten acht Monaten seit dem Umbruch ist etwa ein Viertel der in der Ostmark ansässig gewesenen Juden bereits ausgewandert.

Jüdische Einwanderung unerwünscht!

„Südamerika hat bereits genug Parasiten“

Rio de Janeiro, 29. Dez. Die in Rio de Janeiro erscheinende Zeitung „Jornal da Manhã“ beschäftigt sich mit der Judenfrage und stellt dabei unmissverständlich fest, daß jede jüdische Einwanderung nach Brasilien unerwünscht sei. Das Blatt beruft sich dabei auf die in allen Einwanderungsänderungen im Allgemeinen gewordene Erkenntnis, daß Bauern und Landarbeiter die einzigen Berufsgruppen seien, deren Verstärkung durch Einwanderung man besonders wünschen könne. In den jungen Staaten Amerikas sei wohl noch ausreichend Platz vorhanden für Einwanderer, die vermöge ihrer Berufsqualifikation, ihrer Tradition und ihrer allgemeinen Kassen-eigenschaften zu produktiver Mitarbeit imstande seien, auch diese Länder hätten aber seit langem bereits genügend von den Bevölkerungsgruppen, die in den Städten vom Zwischenhandel leben und ein Parasitenleben führen.

Amerikanische Klubs ohne Juden

London, 29. Dez. Zur Lage zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schreibt der „Evening Standard“ in seiner Vorkabrede, daß man schwer die Entzweiung der Vereinigten Staaten über die Kassenpolitik in Deutschland mit der gewohnten Art in Einklang bringen könne, in der die Juden in Amerika von fast allen Gesellschaftsklassen behandelt würden. Kaum ein Golf- oder Landklub nehme Juden als Mitglieder auf, und eine ähnliche Haltung herrsche auch in den sehr einflussreichen Klubs in den Städten, wo die Juden häufiger und einflussreicher als an irgend welchen anderen Plätzen der Welt.

Großhändler Jude Holzmann

Der überall abgegebene Verbrecher als rospanischer Kriegsgeliebter

Amsterdam, 29. Dez. Die niederländische Presse führt fort, sich mit dem jüdischen Schieber Mischa Holzmann zu beschäftigen, der vor Beibehaltung wegen Meineidsverdachts verhaftet worden aber in der Zwischenzeit wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Holzmann, ein Spiegelfeile der Barma und Kuliseler, ist aus einer großen Zahl von europäischen Staaten wegen dunnler Waghelstücken und Verbrechen ausgewiesen worden. In Deutschland wurde er 1920 zu einer Gefängnisstrafe wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Beamteneidung verurteilt und nach Verbüßung seiner Strafe ausgewiesen. Kurze Zeit später wurde er aus Frankreich, wo er zweifelhafte Petroleumgeschäfte machte und eine sehr bekannte Figur in den Pariser Nachtlokalen war, ebenfalls ausgewiesen. Dann vertrieb er es in Italien. Aber auch dort wies man den jüdischen Schmatzger bald aus; die Schweiz ließ ihn gleichfalls über die Grenze schaffen. In Frankreich liefen gegen ihn mehrere Verfahren; doch verstand er es, mit jüdischer Gerissenheit immer wieder die Behörden zu täuschen. Im Jahr 1934 wandte er sich nach Spanien, wo er die Vertretung einer Flugzeugfirma übernahm. Anfangs gingen die Geschäfte nicht besonders gut; aber als 1936 der Bürgerkrieg in Spanien ausbrach, konnte Holzmann, der in Madrid als Lieferant der Bolschewisten auftrat, riesige Gewinne erzielen, die er dazu verwendete, um bei der völlig verarmten und hungernden spanischen Bevölkerung Gold und Juwelen anzukaufeu, die er dann ins Ausland verschickte. Holzmann hatte es verstanden, sich in Madrid in den Besitz eines holländischen Passes zu legen, obgleich er ein aus Charkow gebürtiger Kasater Ojude ist. Holzmann schob Drosseln, wobei er seine Beziehungen zur holländischen diplomatischen Vertretung mißbrauchte. Schließlich fuhr er unter Witnahme einer großen Menge von Zupfen nach Holland, wo er seit Herbst 1936 als einer der größten Walfelleiserauten für Kottspanien gilt. Bekannt ist, daß er wiederholt Flugzeuge nach Frankreich verkauft hat, die von dort unmittelbar nach Sowjetspanien weitergeschickt wurden. Holzmann tritt auch als Vertrauensmann der semjetrustlichen Handelsvertretung in Amsterdam auf. Jetzt, nach seiner Freilassung, beabsichtigt Holzmann in Haag ein neues Unternehmen zu gründen, das sich ebenfalls mit Flugzeuglieferungen befassen wird. Der „Telegraaf“, der einen großen Teil seiner schmutzigen Geschäfte enthält, wirft die Frage auf, wie es denn möglich gewesen sei, daß Holzmann ein niederländischer Pass ausgestellt wurde, und daß er als Schlingling der niederländischen Regierung auftreten konnte. Zwar sei in der Zwischenzeit Holzmann und seiner Familie der Pass wieder abgenommen worden, doch habe der Sohn Holzmanns immer noch als „Schnäbeling der niederländischen Regierung“ im Handelsregister.

Judenschwindel in Prag:

Vermittlung von fingierten Farmen — Auch jüdischer Mädchenhandel wieder in Blüte

Prag, 29. Dez. Die tschechische Presse veröffentlicht neue Einzelheiten über die strapalosen Betrügerischen jüdischer Emigranten in Prag. So teilt der „Pragler Bote“ mit, daß in verschiedenen Prager Kaffeehäusern jüdische Emigranten Auswanderer zungen nach den Heberjerkanten „vermitteln“. Diese Juden lassen sich hohe Geldbeträge auszahlen und versprechen den künftigen Auswanderern, Fahrforten sowie Güter über Landstrich und Farmen besonders in Südamerikanischen Staaten zu besorgen. Natürlich erklären diese Farmen und Landstriche keineswegs. Die jüdischen Gauner verschwinden dann natürlich mit dem erhaltenen Geld.

Ein weiteres Betätigungsfeld dieser Juden besteht darin, jungen Mädchen Stellen bei „angesehenen Familien“ in Südamerika zu vermitteln. Dabei handelt es sich jedoch in Wirklichkeit um nichts anderes als um Mädchenhandel. Diese Juden kalten, so schreibt das Blatt schließlich, ihre Sitzungen jeden Tag in einem anderen Prager Kaffeehaus ab, um nicht von der Polizei ergriffen zu werden.

Schloßherr Nathan Lannenzapf

Wie die Pathé-Filmgesellschaft ausgeplündert wurde

Paris, 29. Dez. Je weiter die Untersuchung in der riesigen Betrugsaffäre des Filmjuden Bernhard Nathan alias Lannenzapf voranschreitet, um so tollere Dinge werden aufgedeckt, die den Umfang der Gaunereien und Betrügereien Nathans und seiner Spiegelfeilen erkennen lassen. Es scheint sich zu bestätigen, daß Nathan dem Filmtrust nicht weniger als 400 Millionen Franken unterzogen hat. Von 700 Millionen Franken Kapital, die insgesamt als verloren gelten könnten,

wurden rund 400 Millionen Franken bei betrügerischen Finanzgeschäften vergesudet. Bernhard Nathan hat die Unerschämtheit besessen, um vorläufige Freilassung zu erwirken.

Nach den Angaben des „Antantagant“ ist der Jude Nathan der Herr und Meister von 33 Gesellschaften gewesen, die insgesamt über ein Kapital von mehr als einer Milliarde Franken verfügten. Ferner hat er vier Schlösser besessen und schenkt auch sonst noch andere Vermögenswerte unter verschiedenen Namen zu besitzen. Im Jahre 1926 soll Nathan ein Aktienpaket der Filmgesellschaft Pathé in Höhe von 96 Millionen Franken gekauft und diese Summe, nachdem er als Direktor in diesem Unternehmen saß, aus dem Besitz der Gesellschaft beiseite haben. Durch Betrug bei Erbsenen und Mieten von Pächtern haben Nathan und Genossen 80 Millionen Franken „verdient“. Im Jahre 1931 hat die Filmgesellschaft Pathé-Cinema für 34 Millionen Franken Cobac-Pathé-Aktien gekauft, in deren Besitz Nathan gekommen sein soll. Vier Millionen Franken haben den weiten Weg nach Costarica genommen und seien dort an einen Hintermann geleitet worden. Kurze Zeit darauf habe Nathan ein großes Pächterhaus auf den Champs Elysees errichten lassen. Dabei seien ebenfalls vier Millionen Franken an einen Mittelsmann abgetreten worden.

In der Standaalaffäre des Filmjuden Bernhard Nathan-Lannenzapf, Jean Gery (Ditsch) und Alexander Jochanides ist, dem „Journal“ zufolge ein vierter Pächterfest erlassen worden, und zwar gegen das ehemalige Mitglied des Handelsgerichts Caumont, dem Namen noch augenblicklich ebenfalls ein Jude. Es soll in den nächsten Tagen nach gegen eine Reihe von Mitschuldigen Anklage erhoben werden. Der Gerichtsberichterstatter des „Journal“ meldet, daß der verhaftete griechische Jude Jochanides zur Widerrufung seines ersten Geständnisses gezwungen worden ist. Jochanides hatte zuerst behauptet — wohl um die hauptschuligen Juden nicht zu belasten —, daß er die sieben Millionen unterzogen habe, um sie dem ehemaligen griechischen Präsidenten Venizelos zu überreichen. Wie das „Journal“ weiter berichtet, haben die in Paris lebende Witwe des ehemaligen griechischen Staatspräsidenten und sein Sohn sowie dessen Sekretär dieses Märchen zerlegt. Das Blatt bemerkt, daß die ganze Standaalaffäre das höchste Dreieck für einen Film darstellen würde, das je ein Autor verfaßt hätte.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Wird und rasche Aufklärung. Durch die schnelle Arbeit der Breslauer Kriminalpolizei konnte die erst einen Tag zurückliegende unter rätselhaften Umständen vor sich gegangene Ermordung eines jungen Mädchens aufgeklärt werden. Das Mädchen wurde, wie sich herausstellte, von einem ihrer Liebhaber, dem 26 Jahre alten Ernst Lachmann, im Bett mit einer Tischdecke erdrosselt. Der Täter wurde verhaftet und legte unter dem Druck der Beweise ein Geständnis ab. Nach seiner Aussage geriet er mit seiner Geliebten in Streit.

Frankösisches Kaufhaus durch Feuer zerstört. Am Mittwoch ist in Menargie ein Kaufhaus durch Feuer vollständig zerstört worden. Der Schaden ist sehr bedeutend, da sämtliche Waren des Kaufhauses ein Raub der Flammen geworden sind. Das Personal konnte aus dem Gebäude rechtzeitig flüchten. Das Feuer soll durch einen schadhafte Heizapparat verursacht worden sein.

„Eisgerüst“ brach ein. In Odenhof bei Buchberg (Niederdonau) hatte ein Gastwirt zur Gewinnung von Eis ein zweieinhalb Stodwerke hohes Kattengerüst errichtet, das er mit Wasser befüllte. Infolge der Kälte hatten sich außerordentlich große und schwere Eiszapfen gebildet. Fünf Arbeiter befaßten sich damit, mit Holzprügeln die riesigen Eiszapfen von dem Gerüst abzuschlagen, um sie in den Eisfelder zu schaffen. Während der Arbeit stürzte das Gerüst ein und begrub die Arbeitenden. Ein Arbeiter wurde von den Eiszapfen förmlich aufgespießt. Zwei weitere Arbeiter erlitten gleichfalls schwere Verletzungen.

Ein Bitter des Mörders Grünspan als Taschendieb. Dieser Tage wurde in Mährisch-Odrau ein den dortigen Sicherheitsbehörden gut bekannter Taschendieb gefaßt. Es handelt sich um einen Adolf Grünspan, einen Bitter des Partijer Nordbuben Herchel Grünspan. Der Verhaftete, der etwa 40 Jahre alt ist, gab seine Verwandtschaft mit dem Partijer Nordbuben zu. Seinerzeit ist der Verhaftete aus dem gesamten tschechisch-jomatischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Er folgte jedoch dem Ausweisungsbefehl nicht und trieb in Mährisch-Odrau sein Unwesen weiter. Im Odrauer Einheitspreisgeschäft Mo Hiel er, als er gerade die Hand nach einer fremden Geldbörse ausstreckte, in die Hände der Sicherheitspolizei. Obwohl er behauptete, kein Geld bei sich zu haben, wurde bei ihm eine Tausend-Kronen-Note in der Höhe eingeklebt gefunden.



Aus Stadt und Land

Regolter, den 30. Dezember 1938

Der echte Mann trägt in sich die Gesetze der Mannhaft: Ordnung, Justiz, Treue und Pflicht, denn er weiß, daß nur mit dem Wachen der inneren Disziplin Kraft und Ansehen eines Volkes wachsen.

30. Dezember: 1901 in Leutkirch a. M. geboren, nachmalig Stadtbaumeister und Ratsherr in Ulm, geb. Er war ein bedeutender Mathematiker und großer Baumeister. Seine, zu ihrer Zeit berühmte Klinkkammer kam später nach Leutkirch.

Verkehrsunfälle und Blutuntersuchung

Einheitliche Richtlinien für das ganze Reich

Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei hat einen Ertrag über die Feststellung von Alkohol im Blut herausgegeben, der die geltenden Bestimmungen zusammenfaßt und die schon geübte Praxis auf diesem Gebiet einheitlich auf das ganze Reich ausdehnt. Die Blutuntersuchungen auf Alkohol, die zunächst für die staatlichen Polizeiverwaltungen Preußens angeordnet waren, haben sich bei sachverständiger Auswertung durchaus bewährt. Als Beweismittel im Strafverfahren ist die Blutuntersuchung durchzuführen bei dem Beschuldigten, wenn die Feststellung der Trunkenheit für das Strafverfahren von Bedeutung ist, bei anderen Personen, wenn die Trunkenheit festzustellen ist, weil sie die Folge oder die Spur eines an diesen Personen begangenen strafbaren Handlung ist.

Da die Blutentnahme nur von einem Arzt vorgenommen werden darf und ihre Durchführung einen durchaus unangenehmen Eingriff erfordert, ist sie auch ohne Einwilligung des Betroffenen gestattet. Bei Verkehrsunfällen ist die einwandfreie Feststellung des Grades der Trunkenheit der Beteiligten, auch der Opfer, nach besonders wichtig. Dabei ist bei allen an dem Unfall Beteiligten, also nicht nur beim Führer eines Kraftwagens, sondern bei Verkehrsteilnehmern aller Art, z. B. Fußgänger, zu prüfen, ob die Blutuntersuchung durchzuführen ist. Bei polizeilichen vorbereitenden Maßnahmen ist die Blutuntersuchung auf Alkohol gegenüber Personen durchzuführen, die im Zustand alkoholischer Beeinträchtigung ein Fahrzeug führen oder zu führen beabsichtigen, obwohl sie zur sicheren Führung unfähig sind. Die körperliche Untersuchung soll möglichst unverzüglich nach dem rechtsverletzlichen Ereignis durchgeführt werden, um den zurzeit des Ereignisses bestehenden Grad der alkoholischen Beeinträchtigung oder die Nüchternheit festzuhalten, die Blutentnahme soll möglichst erst einhalb Stunden nach Beendigung des Alkoholkonsums erfolgen.

Diese Richtlinien und die hierzu für die Durchführung der Blutuntersuchung erlassenen Bestimmungen gelten für die gesamte deutsche und kommunale Polizei des ganzen Reichs. Für die Blutentnahme und Blutuntersuchung auf kriminalpolizeiliches Gebiet ergeben einheitliche Richtlinien vom Reichskriminalpolizeiamt.

Tiefer Schnee im ganzen Land

Die Schneehöhe ist im ganzen Land beträchtlich gewachsen. In Freudenstadt liegt der Schnee jetzt 18 cm hoch, auf dem Kniebis 35 cm, auf den Wildbadhöhen 25 cm, in Münsingen 30 cm hoch. Die Temperaturen halten sich um 0 Grad. Zu Tauwetter wird es nach Ansicht des Reichswetterdienstes kaum kommen. Reichliche Schneefälle sind nach Meinung der Südbayer Wetterstation nicht mehr zu erwarten, sondern vermutlich nur Schneehauern. Da im Lande mehr oder weniger starker Wind herrscht, sind vielfach Schneeverwehungen eingetreten, die den Kraftwagen- und Eisenbahnverkehr behinderten und noch behindern. Im Allgäu liegt der Schnee nun 60 cm (Oberstaufen) bis 100 cm (Köbersee) hoch. Uebrigens ist nicht nur bei uns dieser Winter eingeleitet. In Kanada wästen sehr kalte und heftige Schneestürme, wo sie seit vielen Jahren hier nicht erlebt worden sind. Besonders betroffen wurden die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta, mit denen jede Verbindung unterbrochen ist. Während der Schnee im allgemeinen mehr z

Ein Beruf für Anspruchsvolle

Es hat einmal eine Zeit gegeben, da konnten die Lehret in den höheren Schulen ungebürdige oder faule Schüler damit bange machen, daß sie Handwerker werden müßten, weil sie sonst zu nichts taugten.

Das war die Zeit, wo die Söhne „besserer“ Familien selbstverständlich studieren mußten und wo die Handarbeit von tüchtigen Menschen als minderwertig angesehen wurde. Dabei wußten diese Leute gar nicht, wie ausdauernd die Berufslehre eines wirklich tüchtigen jungen Handwerkers schon damals sein konnte. Ein strebender und lüchler junger Handwerksmeister konnte schon damals zu Wohlstand und zu Ansehen kommen, viel schneller und in viel stillerem Ausmaß als ein Akademiker, der in einer Beamtenlaufbahn sich seine Beförderungen mühsam erkämpfen mußte oder in der freien Beruf des Arztes oder Rechtsanwalts damals auch keineswegs auf Rollen gebettet war, sondern sich mit recht lässlichen Einkünften begnügen mußte, wenn er nicht gerade ein besonderes Glück war oder gute Verbindungen hatte.

Die großen Möglichkeiten, die gerade das Handwerk für den sozialen Aufstieg der Tüchtigen bietet, wurden lange übersehen und sind auch heute noch nicht hinreichend bekannt. Die Arbeit des Handwerkers wird oberflächlich und äußerlich lediglich als eine geistliche Vertiefung von Handfertigkeiten angesehen. Wenige nur denken darüber nach und erkennen, daß die Geschicklichkeit des Handwerkers nur selbstverständliche Voraussetzung ist für seine eigentliche Aufgabe, nämlich das für die Erfüllung seiner Aufgabe Notwendige richtig zu erkennen und zweckentsprechend zu planen.

Nehmen wir den Beruf des Malers einmal als Beispiel. Es wäre in der Tat nicht viel Befremdliches daran zu machen, wenn die äußerliche Verzichtung des Anstreichens und Malens das Ausstattungsbedeutende wäre. Die eigentliche Aufgabe des Malers geht viel weiter. Sein Arbeitsfeld sind die Häuser und Wohnungen, die Arbeits- und Freizeiträume, kurz alles Bauwerk innen und außen. Seine Arbeit ist tiefen Bauwerken und Räumen ihr endgültiges Gesicht, von ihm und seinem Können hängt es ab, wie sie aussehen und wie sie auf uns wirken.

Macht er seine Arbeit falsch oder schlecht, dann sind unsere Städte, unsere Häuser, unsere Wohnungen häßlich und durch schnellen Verfall und rasche Abnutzung bald unansehlich. Macht er die Arbeit aber recht und gut, dann sind sie hell, freundlich, sauber, gesund und schön und wir empfinden das Wohlbefinden und Erquickliche einer solchen Umgebung. Gut und Schlecht, falsch und richtig hängen aber ganz allein davon ab, ob der Maler seinen Beruf versteht und bedachtet. Geschick und Handfertigkeit reichen dazu nicht aus, dazu gehört Verständnis, Urteilsfähigkeit, Empfindung für Farbe, Form und Raumgefühl, sowie eine lebendige Einbildung in das Leben der Menschen, für die die Arbeit geleistet wird.

So betrachtet, ist das Malerhandwerk ein recht anspruchsvoller Beruf, der Kräfte, Fähigkeiten und Kenntnisse erfordert, die denen für einen akademischen Beruf mindestens ebenbürtig sind. Man betrachte nur einmal die Technik des Malerhandwerks. Streichen oder Malen sieht sich oft ziemlich einfach an. Aber um was handelt es sich eigentlich. Ein Baustoff, Holz oder Putz, wird mit einer Schicht überzogen, die ihm nicht nur ein neues Ansehen geben, sondern die ihn auch vor den Einwirkungen der Witterung schützen soll. Wenn das gut und richtig ge-

Metz hoch liegt, erreichen manche Schneeverwehungen eine Höhe bis zu 20 Metern. Im ganzen Lande herrscht eine außerordentliche Kälte. In Edmonton, der Hauptstadt von Alberta, sank das Thermometer auf 51 Grad unter Null. Der Verkehr ist überall eingestellt. Auch in den Häfen an der Ostküste sind zahlreiche Schiffe am Auslaufen verhindert.

Schnee beseitigen und streuen!

Bekanntlich hat der Reichsminister des Innern am 19. Oktober 1938 in einem Rundschreiben neue Bestimmungen über die Schneebeseitigungen getroffen. Hauseigentümer und Hauswart können darum gar nicht dringend genug auf die ihnen zugewiesenen Pflichten hingewiesen werden. Meist läßt der Hauseigentümer, der die öffentlich-rechtliche Verpflichtung zur Schneebeseitigung und zum Streuen der Gehsteige hat, diese Arbeit durch andere Personen, in vielen Fällen durch den Hauswart, ausführen. Diese Regelung entbindet den Hauseigentümer jedoch nicht von einer privatrechtlichen Schadenersatzpflicht bei etwaigen Unfällen. Der Hauseigentümer muß vielmehr durch die Auswahl der bestellten Person die ordnungsgemäße Erfüllung der Pflichten sicherstellen, also nur eine zuverlässige und vertrauenswürdige Person mit der Arbeit beauftragen. Die öffentlich-rechtliche Verpflichtung kann er auf den Hauswart übertragen, wenn dieser der Polizei gegenüber im Einverständnis mit dieser durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung des Reinigungs- und Streuens übernommen hat. Weiterhin bleibt der Hauseigentümer verantwortlich dafür, daß der von ihm Beauftragte sich genau über die einschlägigen Vorschriften unterrichtet. Er wird dem Beauftragten am besten eine Abkürzung der jeweils geltenden polizeilichen Bestimmungen über die Reinigungs- und Streupflicht ausändigen und selber von Zeit zu Zeit die Ausführung der Arbeit überwachen.

Vogelfütterung

Ein reizendes Brautpaar hat es zuerst entbunden: Vor'm Fenster ist wie alle Jahr Der Wanderrich gebedet!

Sie fagen's ihren Bosen Kint, Der Kohl- und Spiegeleim! Da wahr's nicht lang, bis es der Kint Und auch der Hänfling weig.

Wir dicken Ameln kommt sogar Ich glaub', mein Auge träumt — Ein tüpelfurter Flaucherlar, Der seinen Zug verjäumt.

Und dann der tolle Embersol, Fisch, blaues Weischn, Hieb: Im Häuschen lärmt vom Spatenvolk Die ganze Kompanie!

Da schlier und raut, du glaubst es kaum, Um jeden jägen Kern — Das Bärchen lauert schon im Baum, Und läme doch so gern.

Kuffschend meine Hand sich neigt, Damit das Weischn, Das allen erst den Weg gezeigt, Auch noch kein Körnchen sind!

Was tun mit erzeuerten Hackfrüchten?

Der plötzliche und überaus starke Kälteeinbruch der vergangenen Tage wird zum Teil beträchtliche Schäden bei den erzeuerten Hackfrüchten hervorgerufen haben. Erzeuerte Hackfrüchte oder Wännen noch vorerntet werden. Sie müssen entweder sofort verfrachtet oder eingelagert werden. Gefrorene Hackfrüchte müssen vor der Verfrachtung allerdings erst aufgetaut werden, da die Verfrachtung gefrorener Hackfrüchte Verunreinigungen hervorruft. Beim Auftauen gehen die Früchte leicht in Säure über. Es muß aber darauf geachtet werden, daß saure Früchte und saures Fruchtsaft aus den Futter-

rungsräumen zu entfernen. Außerdem bleibt für die Verwertung größerer Mengen erzeueter Hackfrüchte als einziger Ausweg die Einfernung, wenn nicht noch durch künstliche Trocknung oder Verwertung in der Brennerei oder Stärkefabrik ein anderer Ausweg bleibt.

Der Fischreiber

Ein schönes Tier unserer heimatischen Gewässer muß erhalten bleiben.

Vor einiger Zeit berichteten wir über ein erneutes Auftreten von Fischreibern im Regolter. Dazu gibt der Pressewart des Reichsbundes „Deutsche Jägerschaft“ folgende erläuternde Ausführungen:

Der Fischreiber kann an Kleinfischen in Fischzuchtanstalten usw. zwar gelegentlich Schaden anrichten, aber vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus muß der Fischreiber als räuberischer Dackel durchaus als nützlich bezeichnet werden! Man könnte den Fischreiber daher genau so gut auch „Wäntreiber“ nennen! Es sind sogar Fälle bekannt geworden, daß geflohene Fischreiber Wänter ausspionierten, und es besteht in sachmännlichen Kreisen kein Zweifel darüber, daß der Reiber durch das Befolgen von Feldmäusen, Wänterzotten und anderen schädlichen Insekten ein äußerst nützlicher Vogel ist. In der Mark Brandenburg wurden zum Beispiel die Reiber von den künstlichen Zeichen mit Fischerei durch das Aufhängen langer weißer Wimpel erfolgreich vertrieben und dadurch von den mit Jungfischen besetzten Fischzuchtanstalten ferngehalten. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, diesen hübschen Wildfischer durch geeignete Schutzmittel fernzuhalten.

Außerdem ist bekannt, daß der Fischreiber in Wildgewässern vorwiegend von Kleinfischen (seltener von größeren) lebt. Ferner trägt er dazu bei, daß Fischweiden vernichtet werden, denn die leuchtenden Fische fallen ihm am leichtesten zur Beute und dadurch wird der Ausbreitung und Uebertragung parasitärer Fischkrankheiten vielfach geteuer. Man erblickt hieraus, daß jedes Vebewesen, also auch der leider oft verkannte Reiber, seine hohe Bedeutung und Daseinsberechtigung hat, und daß kein Geschöpf überflüssig oder nutzlos ist.

In Anbetracht der nützlichen Wänter- und Rattenvertilgung und auch wegen des Ausmerzens leuchtender Fische sollte man daher den Reiber durch geeignete Schutzmaßnahmen (Wänter, Wänter, Wänter) leichter User durch Wänterzotten und wehende, weiße Wänter fernhalten, anstatt ihm sofort nachzusetzen. Wir wollen immer bedenken, daß der hübsche Reiber zum Charakterbild unserer heimatischen Seen und Flüsse gehört, und daß es ewig schade wäre, wenn dieser stolze Vogel an unseren deutschen Wildgewässern fehlen würde.

Gut abgelassener Verkehrsunfall

Neuenbürg. Zwei letzte Pferdefahrwerke eines kleinen Unternehmers waren abends auf dem Heimweg durch die Dorfstraße gefahren, als plötzlich aus unklareren Gründen die Pferde des hinteren Fahrwerks bei der Wänterzottenstelle stehen wurden und den Galopp anhielten. Der Fahrer des vorderen Fahrwerks sprang von seinem Fahrzeug und vermochte die Anstreifer zu halten. Doch in diesem Augenblick wurden seine Pferde auch nervös und atzten ebenfalls führerlos auf und davon. Sie rannten dem nahen Stall zu. Beim Einbiegen in die Fischerstraße blieb das Pferdefahrwerk an dem dort kurz aufgestellten Personauto eines kleinen Arztes hängen und zog es ca. 10 Meter weit fort, bis das Fahrzeug zum Halten kam. In dem Auto saß aber die Tochter des Arztes, die zum Glück mit dem Schrecken davonkam. Wäre der Schnee nicht gewesen, in dem das Auto leicht rutschte, wäre die Sache nicht so gut verlaufen, so entstand nur Sachschaden.

Erwin Guido Kolbenheyer

Zum 60. Geburtstag am 30. Dezember

Die Ueberschrift, die Erwin Guido Kolbenheyer, dieser kraftvolle Dichter und Künstler deutscher Art und Kunst, im Jahre 1929 seinem zweiten Giordano-Bruno-Drama gegeben hat, „Heldische Leidenschaften“, darf als ein Wort von innerer Kraft und Fülle über das Gesamtwerk des Dichters geacht werden. Ein leidenschaftliches Ringen und Gestalten zeichnet Kolbenheyer ebenso aus wie eine heldische Haltung von unbeugbarer Echtheit, von einer fast unbegreiflichen Wahrheitsliebe. In diesem leidenschaftlichen Suchen nach den höchsten Werten des Daseins ist der Sechzigjährige seit langem einer unserer deutschesten Dichter.

Dem Blute seiner Mutter nach, die aus Karlsbad kam, ein Sudetendeutscher, gehörte er mit seinem Vater zum Karpatendeutschtum der Ties, wo sein Geschlecht seit mehreren hundert Jahren eine Heimat besitzt. In Karlsbad und Eger verbrachte er Kindheit und erste Jugend. In Wien studierte er Philosophie und Zoologie. Nach dem Weltkrieg aber land er in Tübingen eine Wirkungsstätte. So umfaßte sein Bewußtsein dem Ursprunge nach bereits den ganzen germanischen Raum. Er dachte nicht in engherzigen nationalen Kategorien. Und wie eine Befähigung dieses Schicksals erscheint die Tatsache, daß er in Budapest geboren wurde, wohin sein Vater einem Ruf als Ministerialrat gefolgt war. Auch dieser Teil der Donaulandschaft blieb untrennbar mit seinem Wesen verschmolzen. Sein Dichtertum fähigte sich in der Distanz mit hohen mystischen Fähigkeiten und einer starken malerischen Begabung. Das Element der Kunst strömte als vielfältiger Strom durch ihn hin.

Für leichte Leser mag das Werk Kolbenheyers zunächst wie ein Dichterspiel erscheinen, durch dessen altertümliche Wortprägungen und großartige Bilder ein moderner Realismus nicht allzu leicht hindurchfindet. Dem Näherstehenden aber enthüllt gerade diese ursprüngliche, zwischen Mittel- und Hochdeutsch eigenwillig wandelnde Sprache des Dichters hohe Geheimnisse. Er „baute“ seine Werke und Gedanken wie ein mittelalterlicher Baukünstler. Auch seinem philosophischen Hauptwerk, das 1925 erschien, gab er deshalb den Namen „Die Bauhütte, Elemente einer Metaphysik der Gegenwart“.

Kein Wunder, daß von solchen Voraussetzungen aus jeder Held Kolbenheyers ein Krieger um das ursprüngliche Letzte, um das Erlebnis Gottes ist. Von zwei Seiten der Suche er solche Helden darzustellen. In der Neuzeit spielen seine Romane „Kontaktschiff“ (1912) u. „Das Rätsel der Penaten“ (1929). Historische Vergangenheit beschwören seine Werke „Amor Dei“ (1908), „Meister Joachim Pawlewang“, ein Roman der Wänterzeit (1910), seine großartige Trilogie „Paracellus“ (1907/25) und sein neuester Roman „Das gottgelobte Herz“ (1938). Dazwischen liegen die beiden Fäulungen seiner Giordano-Bruno-Dramen, seine Erzählungen und seine Lyrik.

In allen diesen Werken stehen Individualitäten mit einer Blut- und Lebensfülle und einer inneren und äußeren Zeitgemäßheit sondergleichen im Mittelpunkt. Aber das Große ist, daß diese individuellen Menschen nicht nur um sich selbst ringen. Sie suchen bei ihrem Ringen um die innigste Gottesnähe zugleich eine Erlösung und Befreiung aller Menschen, die zu ihrem Lebenskreis gehören. Verantwortung, Gottesnähe, Volksverbundenheit und leidenschaftliche Ehrfurcht für alles Große, diese Grundlagen eines hohen Menschentums bestimmen das geistige Gesicht Kolbenheyers.



Württemberg

Stuttgart, 29. Dez. (Absturz in den Bergen.) Der 32 Jahre alte Kraftfahrer SA-Obertruppführer Karl Reinhardt ist am Dienstag auf der Kanisfluh abgestürzt und an den dabei erlittenen schweren Verletzungen gestorben. Reinhardt befand sich auf einer Skitour, die er mit einem anderen Kameraden über die Weihnachtstage in der dortigen Gegend machte. Nach der Darstellung seines Begleiters sind die Skifahrer vom rechten Wege abgekommen, was Reinhardt veranlasste, eine neue Spur ausfindig zu machen. Dabei stürzte er ab. Mit schweren Kopfwunden wurde er aufgefunden und in eine Hütte gebracht, wo er kurze Zeit darauf seinen Verletzungen erlag.

Breitenfurt, Kr. Waiblingen, 29. Dez. (Sommerzug) Am Mittwoch ereignete sich an einem unbeschränkten Bahnübergang bei Breitenfurt ein Verkehrsunfall, der glücklicherweise glimpflich verlief. Infolge des Schneetreibens sah der Lenker eines Kraftwagens den herankommenden Zug erst kurz vor dem Uebergang. Er versuchte den Wagen noch vor dem Zug über die Gleise zu bringen, der Wagen wurde aber von der Lokomotive am hinteren Teil erfasst und über 50 Meter weit mitgeschleift. Bei dem Zusammenstoß wurde der Wagenlenker aus dem Auto geschleudert; er kam glücklicherweise ohne jede Verletzung davon. Der Wagen dagegen wurde völlig zertrümmert.

Kedarjulm, 29. Dez. (Den Verletzungen erliegen.) In voriger Woche verunglückte, wie berichtet, der verheiratete Hilfsarbeiter Eugen Hünspach aus Binswangen beim Entladen eines mit Karbidflamm beladenen Wagens schwer, als sich eine Explosion ereignete, bei der Hünspach neben Arm- und Beinbrüchen auch schwere innere Verletzungen davontrug. Der Bedauernswerte ist jetzt im Kedarjulmer Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine junge Frau und zwei unmündige Kinder.

Kottensburg, 29. Dez. (Eine Frau verbrannt.) In dem Wohnhaus Bahnhofstraße 38 brach in der Nacht zum Donnerstag aus noch nicht bekannter Ursache Feuer aus, das mit tiefer Geschwindigkeit um sich griff. Die Besitzerin des Hauses, die 68 Jahre alte Witwe Anna Heberle, kam in den Flammen um. Ihr 23jähriger Sohn, der den Brand entdeckte, konnte nur durch das Fenster gerettet werden. Der Landwirt Richard Hofmeister erlitt bei dem vergeblichen Versuch, die Witwe Heberle zu retten, Brandverletzungen.

Was es nicht alles gibt!

Kottensburg. Eine fonderbare Geschichte trau sich dieser Tag in Wendelsheim zu: Es dunkelte schon. Auf der stillen Dorfstraße geht ein Mann; nichts ahnend stolpert er mit einmal über ein Hindernis im Wege. Schimpfend rappelt sich der Verunglückte aus dem Schnee wieder hoch, muß nun aber vor Staunen an sich halten, da er ein lebendiges Kälblein als den „Stein des Antihörs“ erkennt. Bald stellt sich heraus, daß ein Meher das Tier auf der Heimfahrt von seinem Wagen verloren hatte. Und nicht nur dies eine, etwa 20 Meter weiter liegt noch eines im Schnee und bald melden heimkehrende Arbeiter, auch drinnen vor dem Ort liegt ein Saugfals am Wege. Rasch machen sich Leute daran, die armen Tiere vor der Kälte in Schutz zu bringen. Schließlich finden sie in der Gemeinde-Sattkuche einen warmen Unterschlupf. Nach geraumer Zeit raß ein Auto heran.

dessen Lenker außer Atem sich nach etwa aufgefundenen Saugfals dem erkundigt; er habe in Keuten Halt gemacht und zu seinem Schrecken erst dort bemerkt, daß sein Wagen leer geworden. Rasch wird ihm nun aus der verständlichen Beklemmung geholfen.

Weilheim, 29. Dez. (Wieder ein Meteor.) Am zweiten Weihnachtsfeiertag um 6.30 Uhr abends wurde auf der Höhe von Mannholz ein Meteor gesehen. Die ziemlich große, feurige Kugel zog von Nordosten gegen Südwesten ihre Bahn.

Großingersheim, Kr. Ludwigsburg, 29. Dez. (Den Verletzungen erliegen.) Friedrich Kallenberger, der sich, wie gemeldet, Ende der vergangenen Woche bei einem Sturz auf der Treppe einen Schädelbruch zugezogen hatte, ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen. Der Berufsglückte stand im Alter von 48 Jahren.

Heilbronn, 29. Dez. (Todesfall.) In einem Herzschlag ist unerwartet Generalmajor Rost, der Kommandeur des Landwehrbezirks Heilbronn, gestorben. Generalmajor Rost war früher Stadtkommandant von Stuttgart. Nach Heilbronn war er als Oberst vor zwei Jahren versetzt worden. Zum Generalmajor wurde er im August dieses Jahres befördert. Generalmajor Rost hat sich hier größter Beliebtheit erfreut.

Aus dem Gerichtssaal

Gefängnis für einen gefühllosen Menschen

Ulm, 29. Dez. Der 25 Jahre alte verheiratete, in Söflingen wohnhafte Johann Heinrich wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wegen eines fieslen undschreiblicher Gefühlsstocher. Während seine Frau ihrer schweren Stunde entgegen sah, befand sich der Angeklagte bei seiner Geliebten, der Ehefrau seines Flurnachbarn, die ihn vergeblich aufsuchte, seiner Frau durch Veranholung der Hebamme Hilfe zu leisten. Die Bedauernswerte war sich daher völlig selbst überlassen. Als die Mitbewohner des Hauses und damit weitere Vollgesessenen von dem rohen Vorfalle erfuhrten, bemächtigte sich ihrer eine große Erregung, sodass Heinrich damals sofort in Haft genommen werden mußte.

Ein „Vater“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt
Ravensburg, 29. Dez. Ein trauriges Bild lüthlicher Verkommenheit deckte die Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Ravensburg auf. Ein 52 Jahre alter Mann aus dem Kreis Biberach, Vater von zehn Kindern, hatte mit seinem 17 Jahre alten Sohn wiederholt Unzucht getrieben, obwohl er wegen des gleichen Deliktes kurz vorher zweieinhalb Jahre Gefängnis abgelesen hatte. Das Gericht verurteilte den „Vater“ zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus.

Ein Menschenleben auf dem Gewissen

Ravensburg, 29. Dez. In betrauertem Zustand hatte der aus dem Kreis Biberach stammende Karl Mäuserle auf der Reichsstraße zwischen Ober- und Untereisdorf, Kreis Biberach, mit seinem Kraftwagen zwei Fußgänger auf dem Gehweg angefahren. Einer der Fußgänger erlitt einen Schädelbruch und starb daran, der andere trug Verletzungen und Quälwunden an Bein und Kopf davon. Die Straße war zurzeit des Vorfalles völlig überfüllt. Nur auf die völlige Trunkenheit des Mäuserle war dieses folgenschwere Unfälle zurückzuführen. Die Strafkammer Ravensburg verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten 15 Tagen Gefängnis.

Handel und Verkehr

Mittliche Berliner Devisenkurse vom 29. Dezember

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,567	0,571
Belgien (100 Belga)	41,99	42,07
England (1 Pfund)	11,615	11,645
Frankreich (100 Gulden)	9,563	9,577
Holland (100 Gulden)	135,46	135,74
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Norwegen (100 Kr.)	58,57	58,49
Schweden (100 Kr.)	59,80	59,92
Schweiz (100 Fr.)	56,44	56,54
Tschecho-Slowakei (100 Kr.)	8,591	8,609
U. S. v. Amerika (1 Dollar)	2,492	2,496

Wirtschaft

Die C. F. Koser AG, Lederfabrik, Stuttgart-Zweibach, hat in einer H.G. die Umwandlung der Gesellschaft in eine GmbH beschlossen. Das Unternehmen, dessen AK. von 3,5 Mill. RM. sich bereits seit längerem in Privatbesitz befindet, beschäftigt damit einen Weg, den im Laufe des Jahres verschiedene andere Unternehmen gegangen sind. Das Stammkapital der neuen GmbH wird nunmehr unverändert 3,5 Mill. RM. betragen. Geschäftsführer sind die Herren Fritz Koser, Willi Koser und Dr. Hans Koser, die auch bisher schon als Vorstand tätig waren.

Die Ueberlandwerke Jagstkreis AG, Ellwangen, deren AK. von 4 Mill. RM. zu 50 Prozent im Besitz der Rhein-Elektro-Gesellschaft AG, Mannheim, und zu 50 Prozent im Besitz des Zweckverbandes „Stromverband Jagstkreis“ (beteiligt sind die Kreise Kalen, Crailsheim, Gmünd, Heilbronn, Mergentheim) gebunden ist, konnte im Geschäftsjahr 1937/38 (30. Juni) wieder recht günstig arbeiten. Es ergibt sich einschließlich des Vortrages von 174 495 RM. ein Reingewinn von 450 338 (407 893) RM. Hieraus soll nach dem Beschluß der H.G. eine Dividende von wieder 3,5 Prozent auf das AK. und eine Dividende von wieder 3,5 Prozent auf die Gewahrechte gezahlt werden.

Die Papierfabrik Wörmühl, die ihre Dividende auf 10 (7) Prozent für das Geschäftsjahr 1937/38 erhöht hat, schließt das Geschäftsjahr mit einem Jahresertrag von 200 000 RM. ab.

Die Mehl u. Handels-AG, Stuttgart, die inzwischen ihre Umwandlung beschlossen hat, veröffentlicht erst jetzt den Abschluß für das Geschäftsjahr 1937, der mit einem Gewinn von 4595 (1540) RM. schließt.

Das Wetter

Bei Winden um Nord meist stark bewölkt bis bedeckt, im Süden des Bezirks noch leichte Schneefälle. Temperaturen durchweg unter Null. In Aufwindungsgebieten mäßiger Frost bis etwa -10 Grad zu erwarten.

Kältere Luftmassen brachten einen Temperaturrückgang. Die Zufuhr wärmerer Meeresluft von West bis Nordwest wurde dadurch unterbrochen und das winterliche Wetter bleibt daher vorerst noch erhalten. Die Schneehöhen betragen im Flachland im Mittel etwa 20 Zentimeter, in höheren Lagen 30 bis 40 Zentimeter.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; sämtlich in Nagold.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Nr. XI, 38: 2851.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Handelsregister

Amtsgericht Nagold

Nagold, den 29. Dezember 1938.

Veränderungen:

- A 3. Adolf Frauer, Wildberg. Die Inhaberin Sofie Frauer Witwe ist gestorben. Das Geschäft mit Firma ist auf Ernst Frauer, Kaufmann in Wildberg übergegangen.
- Erlöschten: A 12. Hermann Käufer, Nagold. Die Firma ist erloschen (weil Kleingewerbebetrieb).
- A 48. Theodor Fjensberg, Apotheke, Hailerbach. Die Firma ist erloschen. 258

Ev. Kirchenchor Nagold

Heute Freitag 20.15 Uhr im Verinshaus Singstunde des gem. Chors. Vorbereitung auf Silvester und Neujahr (In baldigster Jubiläum). Bitte pünktlich und zahlreich kommen. 243

Mädchen

für die Küche 2301 für sofort gesucht
Polizei-Krankenanstalt Rätenbach Nagold.

Einen starken und einen schwächeren

Fuhrschlitten

verkauft 2283
Wilhelm Hauser, Nagold

Schöne 2299

Kalbin

37 Wochen trächtig, verkauft
Peter Eitel, Sulz a. E.

Für Silvester!

Rot-, Weiß- und Schaumweine
Südweine 2303
Liköre
Arak
Rum
W. Gutekunst
Adolf-Hiller-Platz

Guterhaltenen Kinder-Schiebeschlitten

verkauft billig.
Wer? sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.
Wer nicht inseriert kommt bei der Kaufschaff in Vergessenheit!

Emmingen, den 29. Dezember 1938



Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Olga Martini

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 12 Jahren gestern abend gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten die schwergeprüften Eltern:

Friedrich Martini, Weidenwärtler und Frau Marie geb. Martini mit ihren Kindern Lydia und Julie.

Beerdigung Samstag 14 Uhr.

Verwenden Sie Selbstklebe-Postkarten

die Ihnen den Vorteil größter Zeitersparnis bieten. Lassen Sie sich Muster u. Angebot von uns geben.

Buchdruckerei Zaiser, Nagold



Wohnhaus-Berkauf.

Wohnhaus seitlich bewohntes, 1928/29 massiv gebautes Wohnhaus, sonnige Lage mit schönem Garten, ist sofort zu verkaufen. 2284

Ebenso ein Baumgarten

mit 20 tragbaren Obstbäumen (Nähe Friedhof).

Nur ernsthafte Bewerber wollen sich an mich direkt wenden.

Ferdinand Weimer, sen.

Neujahrs-Glückwunschkarten

Postkarten, Kärtchen in Hüllen, Bäche in großer Auswahl bei

G. W. Zaiser

Für Wiederverkäufer günstige Preise!



Großdeutschland im Aufbau

Rückblick auf ein großes unvergleichliches Jahr

II.

Wer hätte es für möglich gehalten, daß das deutsche Volk im Jahre 1938, das die Konzentration aller seiner Kräfte für die Schöpfung und den Aufbau Großdeutschlands forderte, auf wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und anderen Gebieten Leistungen vollbrachte, die in der Welt ohne Beispiel sind. Während die Bilanz 1938 in vielen Ländern vor allem Streiks, Parlamentsdebatten oder gar Erschießungen am laufenden Bande registriert, stehen bei uns Leistungen anderer Art verzeichnet! Hier von nur einige Beispiele: Die deutschen Bauern erringen in der Erzeugungsgeschichte große Erfolge (Rekorde), die die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes sicherstellen sollen. Reichsbauernführer D a r r e gab auf dem Reichsbauernntag in Goslar (27. November) die diesjährigen Ergebnisse bekannt. In Ring wurde am 12. Mai mit dem Bau des modernsten Hüttenwerkes „Reichswerke Hermann Göring“ begonnen. Wenige Tage später, am 18. Mai, vollzog Generalfeldmarschall Göring den ersten Spatenstich zum gewaltigsten Kraftwerk des Reiches, dem Taunus-Kraftwerk. Ein Reichsgeheiß verkündet im gleichen Monat die beschleunigte Durchführung der Rhein-Rain-Donau-Verbindung. Am 30. Oktober eröffnete Rudolf Heß den Mittelatlantischen, den neuen deutschen Binnen-Straßensystem, der die westlichen Ströme Rhein und Weser mit der Elbe verbindet und darüber hinaus nach Berlin bis zur Ober die Kanalverbindung herstellt. Ein Werk, das durch die politischen Schwierigkeiten einer überwundenen Zeit verhindert wurde und erst vom Nationalsozialismus verwirklicht worden ist. Gleichzeitige wurde das große Schiffshebewerk Magdeburg-Köthen in Betrieb genommen. Eine tüchtige und gewaltige fliegerische Leistung war der Rekordflug Berlin-Neuport-Berlin, den das deutsche viermotorige Focke-Wulf-Flugzeug „Condor“ im August durchführte. Wie ein Symbol des unbedingten deutschen Schöpferwillens erhob sich am 14. September das neue deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu seiner ersten Fahrt, der in den folgenden Monaten viele weitere folge Fahrten, vor allem auch in die Ostmark und in das befreite Sudetenland folgten.

Stolze Ergebnisse eines Jahres! In knappen Sätzen sind ungeheure Leistungen verzeichnet. Die Chronik des Jahres 1938 meldet weiter: Dreitausend Kilometer Reichsautobahn fertiggestellt. Wer spürt die Macht einer solchen Leistung. Wer weiß von den gewaltigen Erdverlagerungen beim Reichsautobahnbau, wer sieht das Heer der Arbeiter, wer kennt eine solche Baustelle mit Baggern, Walzen und Vorenbahnen? Die Reichsautobahn, die am 1. Juni in die Reichsverwaltung überging und nun auch die Ostmark und den Sudetengau durchziehen wird, ist der sichtbarste Ausdruck für die Leistungskraft des neuen Deutschlands.

Kultureller Aufbau

Die Größe und Stärke des Dritten Reiches findet ihre wahre Berechtigung in den monumentalen Bauten, die in den großen Städten des Reiches entstehen werden. Im Jahre 1938 wurde zu vielen dieser unvergänglichen stolzen Baudenkmäler der Grundstein gelegt. Zwei Architekturausstellungen im Haus der Deutschen Kunst in München (22. Januar und 10. Dezember) zeigten an vielen Modellen die wahrhaft große Architektur, in der die repräsentativen Bauten in der Reichshauptstadt, der Hauptstadt der Bewegung, in Nürnberg und in Hamburg geplant sind. Nachdem am 27. Januar der Bauplan Berlins verkündet worden war, legte am 14. Juni Adolf Hitler, der Baumeister der Nation, den Grundstein zum Haus des Deutschen Fremdenverkehrs und gab damit den Auftakt zum Baubeginn am 16. Berliner Großbaustellen. Am 22. Mai leitete der Führer mit dem Befehl zum Bau einer Untergrundbahn die bauliche Neugestaltung Münchens ein. So sind auch diesem Jahr größter augenpolitischer Kraftanstrengungen eine stolze Reihe kultureller Leistungen zu verzeichnen. Während das deutsche Volk sich auf ernsteste und schwerste Entscheidungen vorbereitete, beging es auch in diesem Jahre in festlichem Glanz und künstlerischer Vollendung die Reichstheaterfestspiele, diesmal in der Hauptstadt der befreiten Ostmark, und die Tage der deutschen Kunst in München, die wieder mit der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung verbunden waren. Im Reich wurden zwei neue Theater eröffnet, am 29. Mai in Dessau und am 9. Oktober in Scharbrücken und beide Male gab der Führer den neuen Kunststätten selbst die Weihe.

Wer zählt die sozialen Großtaten des Jahres?

Dr. Ley erklärte bei der Einweihung des „Nationalsozialistischen Gemeinschaftsbauwesens“ in Berlin (2. Februar): „Es ist unser Wunsch und Wille, Deutschland zum sozialen Mittelpunkt der Welt zu machen!“ Den Worten folgte die Tat. Im Jahre 1938 trat in Deutschland das modernste Schiff der Welt, „W i l h e l m G u s t a v“ als Urlaubserschiff des deutschen Arbeiters seine Jungfernfahrt an (24. März). Fünf Tage später lief bereits ein gleichartiges mächtiges Urlaubserschiff „Robert Ley“ vom Stapel. Deutsche Arbeiter führten im Jahre 1938 unter der Flagge von „Kraft durch Freude“ nicht nur nach Madeira, sondern auch rund um Italien, nach Griechenland und Jugoslawien. Am 28. Mai wurde in Hallersleben der Grundstein zur V o l k s w a g e n f a b r i k gelegt. Bereits jetzt haben sich 160 000 deutsche Arbeiter für die Bestellung des Volkswagens vormerken lassen. Auf der Rundfunkausstellung kam ein neuer deutscher Kleinempfänger für 35 RM. heraus (5. August). Dr. Goebbels verkündete am 22. November ein großes Wohnungsbauprogramm für die Reichshauptstadt und begab sich selbst in die Wohnungen Berliner Arbeiter, wo er in mehreren Fällen die sofortige Wohnbarmachung wirklicher Elendsquartiere anordnete. Am 22. Dezember wurde die Schaffung einer Altersversorgung für das deutsche Handwerk verkündet.

Der große soziale Einsatz des deutschen Volkes galt aber in diesem Jahre der Ostmark und dem Sudetenland. Das dort angehäufte Elend konnte nur durch tatkräftiges Zutapen gelindert werden. Ueber 76 Millionen RM. wurden vom RWM zur Linderung der ärgsten Not in der Ostmark aufgewandt. 250 000 jüdischen Flüchtlinge wurden im Reich aufgenommen und betreut. Unmittelbar nach der Befreiung des Sudetenlandes setzte sofort die ganze Stoßkraft der RWM in diesen Gebieten ein. Der Appell des Führers: „Ich erwarte, daß das Winterhilfswert 1938 der geschichtlichen Größe des Jahres entspricht!“, fand einen ungeheuren Widerhall im ganzen Volk. Allein das Ergebnis am Tage der Nationalen Solidarität überstieg 15 Millionen und bewies, daß Opferstimm und Einsatzbereitschaft zu den unveräußerlichen Tugenden des deutschen Volkes zählen. Die überzeugende Demonstration eines wahren So-

zialismus! Und ein großartiges Beispiel deutscher Volksgemeinschaft.

Judenfrage drängt zur Lösung

Noch immer muß sich die Gemeinschaft des deutschen Volkes gegen das fremde jüdische Element zur Wehr setzen. Die Schüsse in der Pariser Volkshalle (7. November) brachten die Empörung aller Deutschen zum Ausbruch. Schon einmal im Sommer des Jahres, als die Juden in großer Zahl aus der Ostmark ins Altreich strömten und hier unverändert froh und herausfordernd auftraten, sah sich das deutsche Volk zur Abwehr genötigt. Dem Volksempfinden entsprechend wurden bereits damals Maßnahmen getroffen, die die Juden aus verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens entfernten. Am 4. August wurde ihnen die ärztliche Behandlung deutscher unterzagt und einige Zeit später mußten sie auch aus dem Rechtsleben vollkommen verschwinden. Der selbe Mord am Gesandtschaftsrat v o m R a i h zeigte aber erneut, daß das Judentum seinen heimtückischen Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland nicht aufzugeben gewillt war. Der jüdische Mordanschlag an einem deutschen Diplomaten sollte dazu dienen, das Verhältnis zwischen Deutschland und den europäischen Großmächten zu trüben. Die Reaktion des deutschen Volkes war aber diesmal sehr gründlich. Den Juden wurde vom deutschen Volk eine sehr deutliche Antwort erteilt: Synagogen gingen in Flammen auf, die Schaufensterheiden jüdischer Geschäfte wurden zertrümmert und es wurde für die Schließung aller jüdischen Läden gesorgt. Diese spontanen Vergeltungsaktionen des deutschen Volkes fanden erst ihr Ende als Reichsminister Dr. Goebbels in einem Aufruf (10. November) erklärte, daß die Judenfrage dem Volksempfinden entsprechend gelöst werden wird. Es folgten am 12. November Beratungen über Sühneleistungen der Juden deutscher Staatsangehörigkeit, zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben und zur Ausschließung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben. Diese Maßnahmen waren vor allem dem außerordentlich schnellen und radikalen

Berrückte Zukunftsphantasien

Silvesterwahn treibt in Paris wieder läppige Blüten

In Paris ist kurz vor dem Jahresende wieder der übliche Prophezeiungswahn ausgebrochen. Die Pariser Leser studieren mit brennendem Interesse, was seltsame Prophezeien über das Thema: „Ist es Krieg? Geht wir bankrott?“ zu sagen wissen.

So alt wie die Menschheit, so alt ist die Neugier. So alt ist vor allem auch die große Frage, was die Zukunft wohl bringen mag. Kamentlich am Jahresende wechseln Sorgen und Hoffnung über die Freuden und Leiden der nächsten zwölf Monate. In Frankreich war die Neugier der Leser einer der größten Pariser Zeitung nach den Schicksalen des Jahres 1938 berart stark, daß die Reporter des Blattes Hellseher und Astrologen aufsuchten, und sich über die politischen Ereignisse des Jahres 1939 die wertvollsten Prophezeiungen vororteten ließen.

Allen Hellsehern und Propheten, die in Paris Ruf und Namen besaßen, legten die um die Neugier und Kengle ihrer Leser befragten Reporter zunächst folgende Fragen vor: „Gibt es Krieg?“ und „Geht Frankreich bankrott?“ Aufscheinend konzentrierten sich die Anfragen der Leser an die Redaktion auf diese zwei Punkte. Krieg und Bankrott, diese zwei Ereignisse fürchten die französischen Bürger nach dem wechselvollen Geschehen des Jahres 1938 am allermeisten. Und sämtliche Astrologen und Propheten hüteten sich dann auch, Kengle herauszubehaupten und sich unbeliebt zu machen. Sie orakelten alle, ob nun aus den Karten, den Sternen oder der eigenen Phantasie: „Es gibt keinen Krieg“ und „Frankreich wird auch nicht pleite machen“.

Die Einzelheiten des Orakels für 1939 lauten allerdings weniger beruhigend. Kein Gebiet des politischen Lebens, kein Staat der Welt welchen die Pathia des zwanzigsten Jahrhunderts ausgelassen hätte. Sie prophezeit Brände und Finanzkrisen, die Zukunft Rumaniens ebenso wie den Ausgang des Jernst-Krieges. Bewundernswert daran scheint einzig die Unverfrorenheit, mit der sie vom grünen Tisch über die Schicksale von Menschen und Völkern Weissagungen ausspricht, die sie niemals in ihrem Leben erblickt hat.

Zunächst die Außenpolitik: Die deutsch-französische Freundschaft bewährt sich, trotz des den Franzosen nicht auszureichenden Reides der Italiener. Selbst Frankreichs Pathia verläßt also in den Fehler seiner Journalisten und verläßt die Achse wieder einmal zu sprengen. Da Frankreich im gegenwärtigen Augenblick auf Italien nicht gut zu sprechen ist, macht Pathia den Franzosen Mut und prophezeit dem Duce Ungünstiges. Der italienische Lorbeer soll sich entblättern, ein durchsichtiger Orakelspruch. Es scheint hier ist der Wunsch der Vater prophetischer Gedanken, vor allem wenn Pathia sich herabläßt den Zukunftsbau so genau zu entblättern, daß sie für März 1939 schlechte italienische Außenpolitik im Einzelnen vorausagt.

In Anbald sehen Frankreichs Hellseher 1939 neue innere Schwierigkeiten. Wahrscheinlich hätte das jeder Leser auch vorausagen können. Auch das übliche Attentat gegen Stalin, das natürlich schlicht ist, ist nicht ausgeschlossen. Der spanische Bürgerkrieg wird immer noch nicht beendet. Aber Franco rückt wieder einige Kilometer vor. In Mitteleuropa gibt es neue Ummäulungen, aber natürlich keinen Krieg. Amerika meldet: „Im Westen nichts Neues“. Japans Krieg wird in Frankreich misbilligt. Was bleibt der Pathia anderes übrig als vorauszusagen, der ickrüftliche Jernst-Krieg werde mit der Jernrüstung der Japaner enden. Wohl die unwahrscheinlichste Prophezelung des gesamten Orakels.

Sogar den Arbeiten der Professoren und Forscher haben Frankreichs Hellseher in die Karten geschaut. Zwei wichtige Entdeckungen soll das Jahr 1939 bringen. Eine betrifft die Zusammenlegung des Radium. Ein junger Mann wird durch sie zu einer Berühmtheit werden. Eine andere Entdeckung wird der Luftfahrt einen neuen Auftrieb geben. Und endlich wird die Menschheit in der Nähe eines Wasserfalles einen aussererregenden Fund machen. Vor dem geistigen Auge der in Reblationen verlustenen Astrologen baumeln zuguterletzt noch zehn aufgehängte Gelehrte. Allerdings gibt sie nicht an, wo die Galgen errichtet sind. Wir wollen mutig sein und die Vorausage ergänzen. Wo können sie anders hängen, als in Anbald.

Wie viele Menschen mögen den delphischen Orakelsprüchen in den Spalten der Pariser Blätter glauben schenken? Es hat den Anschein, als zweifelten die Reporter zuwelen selbst an der Glaubwürdigkeit. Sie bemerken sich deshalb trampfhaft um Zeugnisse für die Güte der hellseherischen Erläuterung. Es sind zwar mehr als 2000 Jahre seit den Zeiten des Orakels von Delphi oder der Seher aus dem Trojanischen Kriege verlossen. Allein wie das französische Beispiel beweist, hat sich in der Neugier der Menschen nach dem geheimnisvollen Weg des Schicksals in der

Durchgreifen Generalfeldmarschalls Göring zu verdanken. In Berlin wurden sogen. „Judenbanne“ geschaffen und am 3. Dezember erfolgte ein allgemeines Kraftfahrverbot für die Juden sowie ein Ausgehverbot der Juden am Tag der Nationalen Solidarität.

Die Lösung der Judenfrage, die jetzt immer mehr zur Entscheidung drängt, wird einmal einen wesentlichen Beitrag zur „Stärkung der Nation“ bilden. Das Jahr 1938 hat die Entwicklung dieser Frage in bedeutender Weise vorwärtigetrieben.

„H.-Jahr der Verständigung“

Die Jugend Adolf Hitlers beging 1938 als das Jahr der „Verständigung“. In deutsch-französischen, deutsch-belgischen, deutsch-englischen und vielen anderen H.-J.-Klagen wurden neue Brücken zwischen Deutschland und fremder Jugend geschlagen. Am 17. Dezember kehrte eine H.-J.-Abordnung aus Japan zurück, die der japanischen Jugend einen mehrmonatigen Freundschaftsbesuch abgestattet hatte. Ein bedeutendes Ereignis der deutschen Jugend, die Gründung des RWM „G l a u b e u n d S c h ö n h e i t“ wurde am 19. Januar vollzogen. Am 12. Juni konnte der Grundstein zu 578 n e u e n H.-J.-H e i m e n geschaffen werden. Der Führer selbst hatte dem Arbeitsausflug für die Heimbeschaffung der Hitlerjugend seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und sich mit den Plänen und Modellen mit besonderer Anteilnahme beschäftigt. Balour v o n S c h i r a c h erklärte daher mit Recht: „Auch die Heime der Hitlerjugend sind Bauten Adolf Hitlers“.

Kann kann die Chronik dieses Jahres ohne jeden schmätkenden Zusatz werden. Das Geschehen dieses Jahres, das für die innerdeutsche Entwicklung in dem vorstehenden Jahresrückblick aufgezeichnet worden ist, spricht in seiner sachlichen Aneinanderreihung eine eindrucksvolle Sprache. Das Jahr, in dem Großdeutschland errichtet wurde, wird in der Geschichte für alle Zeiten glanzvoll bestehen und für immer in stolzer Erinnerung bleiben.

Zukunft wenig geahnt. Es gibt zwar keine Seher mehr, die aus dem Vogelflug oder den Eingeweiden geschlachteter Tiere die Entwicklung der Völkergeschichte voraussagen. Dafür bemühen sich in Staaten mit demokratischer Pressefreiheit die Reporter um die Weissagungen großstädtischer Hellseher und Astrologen. Ein bißchen seltsam im Zeitalter des Rundfunks und der Zeppeline, auch wenn es im Rahmen stöcherlicher Scherze geschieht.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die deutsche H-Tibetexpedition. Die Einladung der deutschen H-Tibetexpedition zu einem Besuch Chajas durch die Regierung von Tibet wird von der gesamten chinesischen Presse sarkastisch wiedergegeben. Nur die kommunistische Tageszeitung „Sinchua“ kann nicht umhin, dieser Expedition, die nur der Jochsüchtigen dient, Spionageabsichten zu unterstellen.

Banderwelle 4. In Brüssel ist der Führer der belgischen Sozialdemokraten, Banderwelle, der seit Beginn des Weltkrieges mehrfach Minister war, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Memeler Rittenjude Jhiglohn ins Ausland geflüchtet. Dieser Tage flüchtete der jüdische Inhaber der größten Memeler Rittenfabrik Jhiglohn nach Hinterlassung einer Kreditschuld von 1 Million Lit, das sind rund 400 000 RM, ins Ausland, vermutlich nach Holland. Ueber die hinterlassene Vermögensschuld des Juden ist ein Konkursverfahren eröffnet worden. Von dem Betrag ist eine Reihe memelischer Banken und Firmen betroffen worden. Jhiglohn machte bei seinen Betrügereien auch nicht vor seinen Rassegenossen halt.

Die Futterplätze müssen vollständig gegen Regen und Schneeverwehungen und gegen Katzen geschützt sein. Das Futter darf nicht naß werden.

Aus dem Gerichtssaal

Der Sicherungsverwahrung entgegen

Stuttgart, 28. Dez. Eine Anwartschaft auf spätere Sicherungsverwahrung besitzt der 24jährige ledige Willi Petri in Stuttgart-Zuffenhausen, der von Vaterseite die italienische Staatsangehörigkeit besitzt, aber von einer deutschen Mutter stammt, in Deutschland aufwuchs und Italien eigentlich nur aus einer kurzen Heeresdienstleistung kennt, der er durch Desertieren über die deutsche Grenze ein vorzeitiges Ende bereiteite. Das Schöffengericht verurteilte den als Dieb und Rückfallbeträger längst bekannten Willi wegen einer ganzen Reihe von Straftaten, die er sich auf deutschem Boden leistete, zu drei Jahren zwei Monaten Zuchthaus. Der ebenso arbeitslos wie leichtsinnige Angeklagte hatte einer Hausgehilfin in Stuttgart unter falschem Vorbringen ihr Sparfassenbuch nebst Verfügungsvollmacht abgeschwindelt und dann die gesamten Einlagen in Höhe von 221 RM für sich abgehoben, worauf er verschwand. Ferner hatte er eine Düsseldorf-Firma um ein Saxophon betrogen, wobei ein Schaden von 315 RM. entstand. Nach etlichen Einbruchdiebstählen festgenommen, verstand es der Angeklagte, durch eine raffinierte List aus dem Untersuchungsgefängnis zu entkommen und sich noch zwölf weitere Tage, die er mit Gaunereien ausfüllte, seiner Freiheit zu erfreuen. Er saß in dieser Zeit der Untermieterin seiner Tante in Stuttgart, bei der er sich verborgen hielt, 450 RM. Bargeld aus dem unerschlossenen Kleiderkasten, worauf er einige Frauenspersonen und Freunde zu einem ausgedehnten Seltgelage einlad und auf solche und andere Weise das ganze Geld in kaum zwei Tagen verjubelte. Der in Wägingen a. T. lebenden Mutter eines Mitgefängenen stellte sich der Angeklagte als „Kriminalassessor“ vor, mit dem angeblichen Auftrag, eine Reihe unredlich erworbener Gegenstände aus dem Besitz des Sohnes zu beschlagnahmen. Er wählte dann Kleidungsstücke und andere Sachen im Gesamtwert von 150 RM. aus und verlangte von der Frau außerdem eine „Kaution“ in Höhe von 300 RM. für die Freilassung des Sohnes. Die Frau hatte jedoch nur 3.50 RM. bei sich, die sie dem Herrn Assessor bereitwillig ausbandigte. Die beschlagnahmten Sachen verkaufte der Angeklagte unmittelbar darauf für etwa 25 RM.

Das Silvester-Weihnachtsfest

Von Karl Kurt Ziegler.

Thea und Timm feierten Weihnachten. Wie sie das in den vier Jahren ihrer Ehe gewohnt waren. Thea mußte im Wohnzimmer auf dem Flügel ein weihnachtliches Lied spielen, bis Timm mit dem Serolienring und einer Silbergabel klingelte. Dann brannte der Weihnachtsbaum im lieblichen Glanz seiner Kerzen, dann summt die Spieluhr und von den beiden Gabentischen waren die Decken abgezogen, daß jeder sehen konnte, was der Weihnachtsmann ihm gebracht hatte.

Thea kam mit strahlenden Augen herein: „Wunderschön! — So viel Licht!“ lächelte sie, legte ihre Hände um des Mannes Hals und gab ihm einen Kuß, wie sie das in den vier Jahren ihrer Ehe gewohnt war. Arm in Arm gingen sie dann an die Gabentische. Erst zu Thea. „Reizend, Mädel! An was du wieder alles gedacht hast: die Saffian-Handtasche mit dem neuen Kister — der Stoff zum Kleid — o fein! — und der silberne Armreif, lieb, sehr lieb von dir... und so viel Weinbrandbohnen... herrlich. Und gleich ein ganzer Kasten mit Seife, Creme und Kölnisch... du lieber, guter Kerl, du. Und was ist das hier?“

„Kuchenschau!“ strahlte Timm vergnügt. Thea nahm von einem vieredigen Kasten das Wolltuch ab. Ein Kanarienvogel — nein, daß du auch daran gedacht hast! Allerliebste — du: Pügel soll er heißen, ja Pügel! So und nun zu deinem Tisch, mein Lieber!“

Nun mußte Timm vor seinem Gabentisch im gleichen Stützegeßel ausbrechen, wie er das in den vier Jahren seiner Ehe gewohnt war. — Und er tat es auch. Denn was er fand, war praktisch, nett und sorgfältig ausgewählt: blau-weiße Krawatte, hellfarbiger Schal, gebämmerter Silberknopf, ein gutes Buch, Rasierseife und viele kleine Dinge.

Beide waren recht stöhlich und feierten in lieben Erinnerungen das Weihnachtsfest.

Als Timm am ersten Arbeitstage nach dem Fest nach Hause kam, war von Thea, vom Mittagessen und von häuslicher Arbeit noch nicht viel zu sehen. Wenig später kam sie angelehnt: „Berzeih, Liebling, ich hab mich ein klein wenig verspätet. Es hat alles so lange gedauert in den Läden. Ich hab ein paar Schuhe umgetauscht.“

„Gefielen sie dir nicht?“ fragte Timm überrascht.

„Aber wie kannst du so fragen, Timm! Natürlich! Aber weißt du, der süße kleine Slip mit dem Silberblatt war halt doch netter als der Armreif. Und dann habe ich einen ganz schickhaften Stoff entdeckt, weißt du, der zu meinen neuen Schuhen herrlich paßt. Leider hab ich natürlich die Handtasche auch umtauschen müssen, damit sie zu dem Kostüm paßt. Aber Krotobilder ist ja jetzt auch moderner als Saffian. Uebrigens hab ich mir für den Seifenkasten eine neue Puderzusammensetzung mitgebracht — ja man braucht doch jetzt im Winter ein doppel ländliches Schimmer auf den Wangen. Die Verkäufer waren nebenbei reizend. Sehr zuvorkommend. 32.80 RM. muß ich noch bezahlen. Ich hab's auf deine Rechnung schreiben lassen. Das macht dir doch nichts aus, Timm? Geld? So und nun gibts gleich Essen, nur noch zwei Minuten!“

Timm sagte nichts. Doch als es ihm aus der Küche entgegenlachte: „Du, den Kanarienvogel habe ich gegen einen entzückenden, kleinen Wellensittich umgetauscht. Den können wir Pügel tauschen. Pügel paßt besser. Und grün ist jetzt so modern!“ — in diesem Augenblick war Timm nahe daran etwas mehr zu sagen, als angebracht war. Darum sagte er nur beiführend, als Thea mit dem Gewürm aus dem Grubherd anrückte: „So mal, die Weinbrandbohnen hast du aber nicht umgetauscht?“

„Ach du!“ lachte Thea unbefüßert, „die haben wir doch schon gefuttert!“

„Was für ein Glück!“

Am Abend kam Timm sehr spät nach Hause. Mit vielen kleinen Paketen unter dem Arm und einem braunseidenen Schal. „Kannst?“ empfing in Thea. „Braun?“ „Ich hab dir doch...“ Timm fiel ihr ins Wort. „Weißt du, braun paßt doch besser zu meinen Schnürsenkeln. Ich hab so ein paar Kleinigkeiten umgetauscht.“ — „Gefielen dir meine Sachen nicht?“ — „O doch! Aber ich halt auch ein wenig auf moderne Linie. Den Binder hab ich in rötlich umgetauscht, recht harmonisiert er mit meinem Mantelfutter, für die Silberknöpfe hab ich ein halb Duzend Kragen genommen und für die anderen Dinge hab ich mir noch drei weiße Hemden zugelegt. Den Roman hab ich gegen „Erziehung zum Glück“ umgetauscht. Soll sehr modern sein. Uebrigens reich entgegenkommend die Menschen. Kostet alles nur 28.70 RM. mehr, aber das gleicht du ja aus, nicht wahr?“

Thea schwieg. Timm schwieg. Drei Tage waren sie sehr höflich zueinander, aber ohne Zärtlichkeiten. Wie sie das in den vier Jahren ihrer Ehe gewohnt waren.

Am Silvestermorgen fragte Thea: „Wollen wir heute abend ausgehen oder zu Hause feiern?“

„Das liegt bei dir!“ meinte Timm ruhig.

„Dann bleiben wir zu Hause und feiern noch einmal richtig Weihnachten!“

An diesem Abend kamen beide wieder sehr spät nach Hause. Timm trug wieder die Blauschleife, den hellen Schal und die Silberknöpfe. Thea hatte den Armreif angelegt und die Saffiantasche in der Hand. Auf den Gabentischen aber lagen all die kleinen Dinge wie am Heiligabend, sogar Pügel war wieder da und Pügel verschwunden.

Als die Silvesterklofen das neue Jahr verkündeten, ergriff Timm sein Glas und sagte leise: „Daß jeder des anderen Liebe versteht! Mein Dummer!“ Und dann küßten sie sich herzlich. Doch nicht wie sie das in den vier Jahren ihrer Ehe gewohnt waren.

Die Kuckucksuhr

Kurzgeschichte von Hans Hür.

Ueber dem Schwarzwaldort Schönwald, das auf kalter klarer Höhe, an der Wasserscheide von Donau und Rhein liegt, ruht die Feierlichkeit des Silvesterabends. Müde vom Barten und ruhmoll Karri Anna Ketterer durch das kleine, mit Eisblumen beschlagene Fenster hinaus in die Nacht. Der Wind bläst strengste Kälte heran, aber die weiten Tannenwälder und die Wege sind freundlich vom Mond erhellt. Darum begreift die Frau nicht, daß Anton, ihr Mann, sie so lange bangen läßt.

Wenn die steilen Höhenwege voll Schnee sind, weiß sie, daß sie warten muß. Dann bleibt ihr Mann im Tal zur Nacht, bis ihm eine freundlichere Stunde den Aufstieg erlaubt. Heute aber findet er einen glatten Weg — warum läßt er sie an diesem Abend allein? Er ging schon am dritten Weihnachtstag von ihr, um sich in Furtwangen mit seinen Junzigenossen, den kunstfertigen Uhrmachern, zu beraten und in Freiburg Geschäfte zu erledigen.

Die blonde, hochgewachsene Frau lächelt trotz ihrer Besorgnis. Sie denkt daran, wie sie ihn vergeblich auszusagen versucht, welcher Art diesmal seine wichtigen Geschäfte seien. Anton hat ihr nur ein verschmitztes Gesicht gezeigt und mit den Augen gezinkelt: „Zum Jahreswechsel wird es diesmal etwas Besonderes geben. Was gut aus!“ Beim Abschied hat er noch lächelnd den Daumen am Zeigefinger gerieben und gemeint: „Belleidit haben sie in der Stadt auch einen kleinen Bagen Geld für uns übrig. Behält dich Gott bis zum Silvesterabend!“

Nun wartete sie seit Stunden mit ihren kleinen Festgeschenken, dem reinen, wärmenden Kirchwasser und der frischgebakenen Bregel, auf den Mann, der so ganz anders ist als die jungen Leute des Dorfes. Er kauft und schafft unaufhörlich, gönnt sich auch heute keine Ruhe; die anderen aber sind schon lange von ihren verstreuten Höfen zur Kirche herabgestiegen, um dort Abschied vom alten Jahr zu nehmen. Da haben sie wohl die Verlesung der Todesfälle, Geburten und Eheschließungen angehört, die sich in diesem Jahre 1730 in ihrer Gemeinde zugetragen, und dann auch bei feierlichem Orgelklang dem Himmel gedankt, daß er sie in so schwerer Zeit gesund erhielt. Da haben sie auch der Heimlichkeiten gedacht, die seit über hundert Jahren das Land verheereten. Sie erinnern sich alter Friedhöfe, die an den Dreißigjährigen Krieg und an spätere Seuchen gemahnen. Sie haben der jüngsten Einfälle der Franzosen gedacht und der Verheerung ihrer Felder, die ohnedies magerer Ernte befehren.

Aber nun kommt wieder ihre jähle Natur zur Geltung. Sie haben sich im Wirtshaus zu Trunk und Würfelspiel getroffen, bei dem allerlei Badwerk zu gewinnen ist. Manche von ihnen ziehen von Haus zu Haus und singen vor den Türen ein altes Neujahrslied. Dann lassen sie sich mit feinhart geräucherter Speck oder gedürrtem Obst beschenken und ziehen weiter in die Nacht hinein, dem neuen Jahr entgegen, das die Glocken bald einläuten werden.

Anna Ketterer lächelt stolz: Ihr Anton ist aus festem Holz geschnitten. Er lebt nicht der Stunde, er steht über den Tag hinaus. Als die Einkünfte im Hochschwarzwald magerer wurden, zog er nach Furtwangen und erlernte dort das Uhrmacherhandwerk. Später reiste er in die Schweiz und an den Bodensee und beobachtete überall die Neuerungen, die ihm im Verufe nützen konnten. Wie die berühmten Meister Dilger aus Furtwangen die Kuckucksuhren mit Holzge-

Silvester-Spruch

Schließ ab, o Mensch, das alte Jahr,
War's schön, so war es voll Geißel
Nur jene Stunde sei beklagt,
In der du zage nichts gewagt,
Nur die sei als vertan bereit,
Die keinen Menschen hat erfreut.

Schließ ab, o Mensch, das alte Jahr,
Bedenk, was darin lässlich war,
Was dir geküßt am Begehrstand,
Wo manche stille Freude fand!
War da dein Herz nicht wieder jung?
Bedenke das beim Abschiedstrunk.

Schließ ab, o Mensch, das alte Jahr
Und alles, was dran übel war!
Schlag' zu der Unbill harte Tür:
Es will ein neues Jahr herfür,
Will nicht Verzicht und keine Fein,
Will Hart von dir gestaltet sein!

Alfons Haupt.

schritten Zifferblättern und schönem Schlagwerk schufen, gilt auch er als ein Künstler, der neue Uhren erfindet.

Aber die Städte, die gutes Geld für derartige Arbeit geben, liegen weit ab, und der Lohn für solches Streben läßt oft lange auf sich warten. Darum ist auch diese Winterreise des jungen Uhrmachers keine reine Freude.

Wie weit, daß er sie seit Monaten aus seiner Werkstatt verbannte. Vor Weihnachten war er recht unruhig; es schien, daß ihm ein neues Werk, das er schon zum Fest vollenden wollte, nicht schnell genug gelangen war. Aber er schwieg hartnäckig, bis er, wie Anna verspürte, einen späten Erfolg erkämpft hatte. Da lachte er wieder wie früher. Dann brach er jäh zu seiner Keise auf...

Nun aber läßt er sie warten, es ist schon eine Stunde vor Rittersnacht. Sie ist auf einem der geschnittenen Stühle eingeschlafen und hat Bellemendes von ihrem Anton geträumt, den sie in der Stadt zurückgehalten haben, weil er so kostbare Uhren fertigt.

Da streicht eine Hand über ihr Haar und eine vertraute Stimme grüßt lachend: „Aber Anna, du willst in das neue Jahr hineinschlafen?“ Er reißt sie hoch, umarmt sie und tanzt gar einige Schritte mit ihr. — „Oh, Anton!“ mahnt sie da, aber es klingt nicht sehr ernst. „Ich glaub', du hast zu tief ins Glas geschaut.“

„Was wäre dabei?“ Er schwenkt einen ledernen Beutel, in dem schwere Münzen klirren. „Schau, das hab' ich mitgebracht. Und zweihundert Uhren haben sie auch bestellt. Aber Kuckucksuhren müssen es sein. Sie verlangen alle die neue Uhr, die ich geschaffen und vor dir so lang' verstaubt hab'. Aber heute nacht sollst du sie sehen und hören!“

Anton Ketterer packt eine zierliche, bemalte Spieluhr aus und hängt sie an die Stubenwand. Anna rount: „Eine Kuckucksuhr?“

Da zeigt er ihr ein kleines Türchen, das im oberen Teil des Zifferblattes ausgehauen ist, und sagt lachend: „Paß auf, gleich wirst du's Zaubern!“

Als nun der Zeiger die Rittersnachtsstunde weist und die Kirchenglocke das neue Jahr einläutet, öffnet sich plötzlich das Türchen, und heraus schaut ein schlanker Kuckuckskopf. Zwölftmal ruft der Waldvogel, dann verschwindet er jäh hinter dem Pförtchen. Anna errötet leicht. Anton aber läßt sie bei der Hand: „So ländet er uns jede Stunde, und es wird die Uhr des Schwarzwaldes, wird unser Zeichen werden.“

Er führt sie zum Fenster und zeigt in die Nacht hinaus, auf den schneeigen Höhen ringsum: „Wer weiß, ob uns das eingegeben worden und gelungen wäre, wenn hierzulande Milch und Honig fließen! Weils hier lang und ärmlich ist, haben wir uns mühen müssen. Unser Fleisch ist gesegnet worden. Nun wollen wir auch das neue Jahr mit Frieden begrüßen.“

Da bringt ihm Anna ihre einfachen, guten Gaben. Sie läßt mit glühenden Wangen. Das ist ihre Freude über das kleine Wunder, das da an der Stubenwand hängt.

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschafter“ bestellen, wenn eine unverzügliche Weitzlieferung gewährleistet werden soll.



36. Fortsetzung Rohdruck verboten

Krusius atmete schwer. Charlottes Eltern fanden ihm im Innern ihres Herzens vorwurfsvoll gegenüber. Er fühlte das. Christian Berkenfeld konnte nicht verstehen, daß der Macht des Geldes Grenzen gezogen waren. Es hatte ihn bisher immer nur zu Triumpfen geführt; er begriff nicht, daß es Dinge gab, die ihm unerreikbaar waren.

Er hatte das natürlich nicht ausgesprochen — ein Mann wie er sagte derartiges nicht — aber Krusius hatte es in seinen Augen gelesen, und er wußte, wie sehr sein ärztliches Ansehen bei den beiden Menschen erschüttert war.

Und das geschah ihm! Ihm, Bernhard Krusius, der alles getan hatte, was er vermochte! Der das Beste gewollt hatte, um das Verhängnis aufzuhalten. Ihm — ihm paßierte das. Sie hatten keine Ahnung, wie groß seine Liebe war, sonst konnten sie sich nicht so verhalten.

Der elegante Wagen bog um die Straßenecke. Der Mann, der im Innern saß, preßte den Kopf zwischen die Hände. Er litt grenzenlos, und er wußte, daß die Qual erst begann. Er war keiner von denen, die schnell über alles hinweggingen. Hatte er sich wirklich nichts vorzumersetzen? War alles bei der Operation bedacht worden? War seine Hand vielleicht doch unsicher gewesen?

Alle diese Fragen bohrten sich in sein Gehirn und er war keines konzentrierten Denkens fähig. Was hatte die eine, die tragische Nacht aus ihm gemacht? Noch nie zuvor hatte er sich wegen seiner eigenen Sorgen gemacht. Jetzt war es so weit, und er sah seinen Zusammenbruch voraus.

Der Wagen hielt vor der Klinik und Krusius ließ den Chauffeur warten. Er ging direkt in die Krankenabteilung, um nach den zwei Patienten zu sehen, vor denen Frau Steinbach eine war. Er blieb nicht lange an ihrem Bett, sah die Tabelle an und unterlachte sie kurz.

„Sie haben sicher den Wunsch, bald zu Hause zu sein,“ sagte er.

„O, gewiß, Herr Professor — ist es so weit?“

„Es ist so weit.“

Frau Steinbach sah ihn neugierig an.

„Die letzte Zeit war so aufregend,“ deutete sie an. „Ich konnte nachts oft nicht schlafen.“

„Weil Sie zu wenig Bewegung haben,“ erwiderte Krusius. „Ich empfehle Ihnen regelmäßige tägliche Spaziergänge, sobald Sie entschlafen sind. Ich bin überzeugt, daß dies Mittel helfen wird.“

„Ich will mal sehen,“ meinte Frau Steinbach. „Wenn es nicht hilft, dann höre ich mal anders was rum. Niemand ist ja unfehlbar. Nicht wahr, Herr Professor?“

Es war ein ganz gewisser Unterton in ihrer Stimme. Krusius merkte es nicht oder wollte es nicht bemerken.

„Niemand ist unfehlbar,“ erklärte er. „Gewiß, Sie haben recht.“

Er ging noch zu der anderen Patientin, und dann teilte er Dr. Hansen mit, daß der Entlassung von Frau Steinbach nichts mehr im Wege lände.

Thea nickte.

„Sonn' noch etwas?“ fragte er.

„Nein, Herr Professor. Es ist alles in Ordnung.“

Er wollte schon gehen, da wandte er sich noch einmal um.

„Ehe ich es vergesse, Kollegin,“ sagte er. „Ich soll Ihnen eine Bestellung von — von Herbert ausrichten.“

Thea fuhr leicht zusammen. Sie hatte sich denken können, daß er eines Tages darauf zurückkommen würde. Herbert Medow hatte ihr geschrieben, er hätte sogar telephoniert und ihr sagen lassen, daß er sie unbedingt sprechen möchte. Und sie hatte ihm durch den Hausmeister antworten lassen, daß ihr Anrufe in der Klinik keineswegs ange-

nehm seien. Sie war jeder Begegnung mit ihm aus dem Wege gegangen und hatte abends sogar die Klinik durch einen anderen Ausgang verlassen.

Herbert Medow hatte sich nicht zufrieden gegeben, und er hatte noch einmal geschrieben. Er wußte, daß sie gern Musik hörte und er hatte Karten für eine Opernvorstellung besorgt. Ob sie nicht kommen wolle?

Das war gerade ein Tag nach Charlottes Tode gewesen und Thea wunderte sich, wie er überhaupt etwas derartiges vorschlagen konnte, da er doch bestimmt darüber unterrichtet war, welcher Verlust seinen Bruder betroffen hatte. Aber Herbert Medow schien sich darüber keine Sorgen zu machen. Thea kam zu der wenig angenehmen Feststellung, daß kein Familienfremder gering entwickelt war und er wenig Anteilnahme für andere Menschen bezeugte, die ihm teuer sein mußten. Daher hatte sie die neuerliche Einladung wiederum ausge schlagen.

„Er kam heute früh bei mir vorbei,“ fuhr Krusius fort, „und er bat mich, Ihnen etwas zu bestellen. Er sagte, er würde Sie heute abend Punkt acht Uhr erwarten, und er würde sich freuen, wenn Sie den Abend in seiner Gesellschaft verbringen wollten. Wenn ich recht orientiert bin, hat er Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen.“

„Aber, ich habe doch —“

„Er hat mich, bei Ihnen ein gutes Wort einzulegen, und ich bin überzeugt, werter Kollegin Hansen, daß Sie es mir nicht abschlagen werden, umomehr, als Sie mir doch Ihre Hilfe zugesagt hatten. Ich habe selber wenig Zeit, um mich ihm zu widmen.“

„Ich werde kommen,“ erwiderte Thea.

„Ich danke Ihnen, Dr. Hansen.“

Er wäre jetzt gegangen, aber er sah es seiner Assistentin an, daß sie jetzt noch etwas zu sagen hatte, etwas, das ihr sehr am Herzen lag.

Ohne Zweifel war Dr. Hansen der einzige Mensch, der Professor Krusius ins Herz sah und erkannte, wie sehr er litt.

Fortsetzung folgt.

